Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger • Großlüner Volksblatt • Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 96 — Dienstag, den 24. April — 1928

Welche Koalition?

Bildet Otto Braun die Reichsregierung nach den Wahlen?

(Von unserem Berichterstatter.)

Teilnahme der D.V.P.?

= Berlin, 24. April. In einem bemerkenswerten Artikel schreibt ein Berliner Blatt: **„Selbst der sozialdemokratische preußische Ministerpräsident gibt jetzt freundlich zu verstehen, daß er geneigt wäre, auch die Deutsche Volkspartei in Preußen zur Mitregierung gnädigst zuzulassen. Dasselbe darf für die Regierungsbildung im Reich vermutet werden. Aber auch dann würde, vorausgesetzt, daß die Deutsche Volkspartei überhaupt mitmacht, immer noch die Sozialdemokratie als weitaus stärkste Regierungspartei den ausschlaggebenden Einfluß behalten. Die Deutsche Volkspartei wäre nichts weiter als ein geduldetes Anhängsel der Weimarer Koalition, so lange diese Koalition für sich über eine Mehrheit verfügt".** Der Artikel schließt mit einer Aufforderung an alle bürgerlichen Wähler, das Gebot der Stunde zu erkennen.

Liberale Realpolitik

(Eigener Nachrichtendienst.)

* Berlin, 24. April. Es war ein glücklicher Gedanke der Deutschen Volkspartei, ihrem Wahlaufruf unverzüglich den Kommentar einer aus allen Kreisen der Partei zusammengesetzten Versammlung folgen zu lassen. **In diesem Kommentar ist als Grundforderung der Partei das Verlangen nach mehr Liberalismus ausgesprochen worden.** Aus allen Darlegungen ging die Erkenntnis hervor, daß für den Liberalismus, nachdem er auf dem kulturellen Gebiet seine Kräfte erfolgreich mit den Feinden des kulturellen Fortschritts gemessen hat, nunmehr

die Zeit des politischen Vorgehens

gekommen sei. Mit dem Streben nach liberalem Fortschritt ist die Betonung der sozialen Gesinnung Hand in Hand gegangen und äußerte sich nicht nur in dem Wunsch, daß in engem Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Möglichkeiten eine umfassende Sorge der Gemeinschaft für die Schwachen eintreten soll, sondern daß der so oft betonte Gedanke der Arbeitsgemeinschaft und der Volksgemeinschaft endlich in der Tat verwirklicht werden müßte. Es war bezeichnend und wird neben dem Beifall der Parteiversammlung die Zustimmung der liberalen Freunde der Volkspartei im Lande finden, daß gerade ein industrieller Arbeitgebervertreter aus Westfalen den

Gedanken der Arbeitsgemeinschaft

besonders kräftig betonte und dem Arbeitervertreter aus Berlin zur Bekräftigung der Ehrlichkeit seiner Worte den Handschlag bot. Der Absatz des Wahlaufrufs über das Reichsschulgesetz ist eine knappe Antwort auf die Beschuldigung der Deutschen Volkspartei im Wahlaufruf des Zentrums, sie habe in ihrer Stellungnahmee zum Reichsschulgesetz gegen Koalitionspolitik und Verfassung verstoßen und damit die Verantwortung für die Auflösung des Reichstages zu tragen. **Die Sätze über das Reichsschulgesetz sind offenbar im Interesse künftiger Koalitionspolitik zurückhaltender gefaßt, als es nach den heftigen Angriffen vom Zentrum gegen die Deutsche Volkspartei zu erwarten gewesen wäre.** Lediglich der letzte Satz stellt einwandfrei fest, daß das Reichsschulgesetz an der

Ueberspannung klerikaler Forderungen

im Sinne des bayrischen Konkordates zugrunde gegangen ist. Daß sich diese klerikalen Forderungen nicht nur außerhalb der Verfassung, sondern im vollen Gegensatz zu dem vom Zentrum abgeschlossenen Weimarer Schulkompromiß bewegt haben, hätte hinzugefügt werden müssen. Im Wahlaufruf heißt es u. a. noch: „Als Voraussetzung für eine Gesundung der gesamten deutschen Wirtschaft erstreben wir auf dem Gebiete der Finanzen und Steuern eine Milderung des schwer auf dem Volke lastenden Steuerdrucks, Vereinfachung der Steuergesetzgebung und eine

gerechtere Verteilung der Steuerlasten.

Eine gesunde Landwirtschaft ist die stärkste Stütze des Staates. Die Sicherung ihrer Rentabilität und die Erhaltung eines kräftigen Bauernstandes ist wirtschaftliche und nationale Pflicht. Um vor allem der dringendsten Not der Landwirtschaft abzuhelfen, haben wir uns mit aller Kraft für die Erledigung des Notprogramms eingesetzt. Dem Mittelstand hat stets die besondere Fürsorge der Deutschen Volkspartei gegolten. Seine unbedingt notwendige steuerliche Entlastung haben wir an erster Stelle mit Entschiedenheit betrieben.

Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik

sind keine Gegensätze. Grundlagee jeder gesunden Sozialpolitik ist eine leistungsfähige Wirtschaft. Unter Ablehnung einer übersteigerten Verwaltungsorganisation bekennen wir uns nach wie vor zu dem Gedanken der sozialen Gesetzgebung als einer wichtigen Grundlage der Volksgesundheit und als einer berechtigten Forderung derjenigen, die als abhängige Existenzen der Sorge des Staates in erster Linie bedürfen. Der Kriegsopfer, der Liquidationsgeschädigten und der Kleinrentner haben wir uns besonders angenommen. Nach wie vor treten wir

für ein Rentnerversorgungsgesetz

ein. Die Partei erstrebt eine durchgreifende und umfassende Neuordnung der gesamten innerstaatlichen Verwaltung, Klarheit und Uebersichtlichkeit des Behördenaufbaues, verbunden mit möglichster Einschränkung des Staatsaufwandes, **Ueberwindung der Kleinstaaterei durch freiwilligen Zusammenschluß. So sind unsere Ziele — so führen unsere Wege!** Wer seine nationale Gesinnung nicht nur mit Worten, sondern mit der Tat beweisen, wer im Sinne liberaler Weltanschauung für die Freiheit des Geistes und der Lehre eintreten, wer im Sinne

einer gesunden, praktischen Realpolitik

am Wiederaufbau unseres Vaterlandes mitarbeiten will, der wähle Deutsche Volkspartei!" Auf dem Wege zur Stärkung der Reichseinheit will die Deutsche Volkspartei ihrer liberalen Ueberlieferung gemäß weiterschreiten, ohne sich einstweilen auf Einzelheiten festzulegen. Dem Wahlaufruf hätte man einee kurze Ergänzung gewünscht, ein Bekenntnis zur Notwendigkeit der Wahlrechtsänderung. Wenn Geheimrat Kahl den Splitterparteien erbitterten Kampf angesagt hat, so wird sich dieser Kampf nicht mit Aussicht auf Erfolg durchführen lassen, wenn nicht in der

Gestaltung des Wahlrechts

Aenderungen vorgenommen werden, die den Einfluß der Parteibureaukratie und die Kandidatenaufstellung sowie die Schäden des Listen- und des Proportionswahlrechts soweit beseitigen, daß das nach der Verfassung für die Politik allein verantwortliche Volk auch wirklich Vertreter seiner Wahl in die Parlamente schicken kann. Die Leitung der Deutschen Volkspartei hat wahrscheinlich zu ihrem eigenen Bedauern bei der diesmaligen Kandidatenaufstellung erfahren müssen, wie peinlich die Aufstellung der Reichs- und Landeslisten ist. So ist es diesmal nicht gelungen, einen für das politische Leben so

wertvollen Mann wie Dr. Luther

an eine sichere Stelle der Reichsliste zu bringen, und einen so verdienstvollen Mann, wie den früheren preußischen Finanzminister Dr. v. Richter, der sich besonders als Vorsitzender der Liberalen Vereinigung für den Gedanken der Vereinigung des Liberalismus eingesetzt hat, auf der preußischen Landesliste zu erhalten oder ihn an einer sicheren Stelle in einem Wahlkreis unterzubringen. So bedauerlich derartige Vorkommnisse sind, sie werden sich nicht vermeiden lassen, solange das bisherige Wahlrecht in seiner Form weiter besteht und einen

wirklichen Parlamentarismus unmöglich macht.

Nachdem aber einmal die Deutsche Volkspartei sich in schärferer Form als bei allen früheren Wahlen zu einem wahren Liberalismus bekannt hat, werden sich in Zukunft auch die Lücken, die notwendigerweise ein Wahlaufruf über das liberale Programm enthalten muß, von selbst schließen. Es wird die Aufgabe der Vertreter der Deutschen Volkspartei im Wahlkampf sein, den liberalen Geist, der sich bei der Abfassung des Wahlaufrufs und namentlich in seiner Kommentierung durch hervorragende Parteivertreter gezeigt hat, weiter auszubauen und zu vertiefen und jeden Zweifel an der ihm innewohnenden Kraft zu beseitigen.

*

In einem Wahlaufruf des Reichsbürgerrats tritt Staatsminister a. D. v. Loebell für eine Stärkung der Exekutivgewalt des Reichspräsidenten ein.

London stimmt zu

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. London, 24. April. **Wie wir hören, hat sich das englische Kabinett mit der Reparationsfrage befaßt. Es wurde im Prinzip die Zustimmung Englands zu dem Vorschlag des Reparationsagenten ausgesprochen, die Gesamthöhe der Daweszahlungen nach Ablauf des Jahres 1928 endgültig festzulegen.**

Fällt Tschitscherin?

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S Moskau, 24. April. **Der Deutsche Botschafter war wieder bei Tschitscherin.** Deutschland ist mit der Behandlung der verhafteten Doningenieure noch nicht zufriedengestellt. Einen Termin der Verhandlungen will Tschitscherin nicht angeben können. Das Oberste Gericht hat beschlossen, einen amtlichen Verteidiger für die deutschen Ingenieure zu bestellen. Als Anwärter für diesen Posten werden genannt der ehemalige Rechtsberater im Außenkommissariat, Tschlonow, und der frühere Justizminister im Kabinett Kerenski, Malantowisch. Die endgültige Entscheidung soll nach dem Eintreffen des deutschen Verteidigers Munte in Moskau fallen, der als Berater des russischen Verteidigers tätig sein wird.

*

In der Affäre des Donbassins scheint Stalin nach wie vor gegenüber Rykow und Tschitscherin die Oberhand zu behalten. Wie bekannt wird, war die ganze sensationelle Aufmachung der Verhaftungen im Donbassin nichts als ein von Stalin **kommandiertes Manöver,** mit dem einzigen Zweck, die breite Oeffentlichkeit von einem tatsächlich sehr heiklen Kampf innerhalb der Partei zwischen Stalin und Rykow abzulenken. Stalin hat in Menschinski, der stets gerne und viel verhaften läßt einen würdigen Exekutor seiner Pläne gefunden. Rykow und Kufbischew waren empört, als ihnen die abnormal gebauschte Aufmachung der Donezaffäre bekanntgegeben wurde, und Tschitscherin, den sie sofort, gleichzeitig mit Brockdorff-Rantzau, von den Verhaftungen verständigten, wurde solcherart zum offenen Gegner Stalins. Aber Stalin vergißt nicht so leicht. Wer auch nur ein einziges Mal nicht seiner Meinung ist, den läßt er unbarmherzig fallen. **Und da Tschitscherin sich sehr warm der Donezverhafteten angenommen hat, kursiert schon jetzt in Moskau das Gerücht, man sei eigentlich mit Tschitscherins Außenpolitik recht unzufrieden, insbesondere habe er sich in Sachen der Organisation der kommunistischen Internationale jenseits der Grenzen des roten Rußlands durchaus nicht mit dem nötigen Eifer ans Werk begeben, es wäre überhaupt an der Zeit, daß er seine Demission überreiche usw.**

Neue Erdbeben

(Drahtung unseres Korrespondenten.)

S. Sofia, 24. April. **Die Regierung gibt einen vorläufig abschließenden Bericht über das 3tägige Erdbeben heraus, wonach insgesamt 39 Ortschaften und 7 Städte zum größten Teil vollständig verwüstet worden sind. An Toten wurden bisher 142, an Verletzten 518 gemeldet; es ist aber anzunehmen, daß die Zahlen noch steigen werden. 8000 Häuser sind zerstört. Die Regierung hat eine Hilfsaktion eingeleitet.**

*

Ein neues Erdbeben war, obgleich es nur kurze Zeit dauerte, furchtbar in seinen Folgen. Wiederum war es Philippopel, das besonders stark heimgesucht wurde. Die wenigen noch erhaltenen Häuser stürzten bis auf die Grundmauern ein, wobei nach den bisherigen Feststellungen 8 Personen getötet und viele verwundet wurden.

Briands Außenpolitik gefährdet?

(Von unserem eigenen Vertreter.)

Erfolge der Marin-Gruppe

✡ Paris, 24. April. Wie wir schon gestern unter den „Letzten Drahtnachrichten" meldeten, **werden die augenblicklichen Wahlentscheidungen erst in den Stichwahlen am kommenden Sonntag fallen.** Von den 602 (von 612) vorliegenden Ergebnissen sind 175 **endgültig,** d. h. Abgeordnete, die im ersten Wahlgang gewählt wurden. In

427 Fällen muß Stichwahl entscheiden.

Die 175 Sitze verteilen sich auf die Parteien wie folgt: Rechtsstehende 13, Rechtsrepublikaner (Marin) 72, Linksrepublikaner 41, Rechtsradikale (Loucheur) 15, Radikale 16, Sozialrepublikaner 4, Sozialisten 14, Kommunisten 0. Der radikale Landwirtschaftsminister Queuille kommt wie der Parteivorsitzende Daladier in die Stichwahl, ebenso der radikale Dissident Franklin Bouillon und die Parteiführer Loucheur, Léon Blum (Soz.), Cachin (Komm.). Malvy ist im ersten Wahlgang gewählt. Zwei Merkmale sind für das Ergebnis der Wahlen bezeichnend:

die Kommunisten konnten bis jetzt noch keinen einzigen Kandidaten durchbringen, die Rechte hat einen Sieg errungen, wenigstens bei diesem ersten Wahlgang.

Die Presse der Linken sucht darüber hinwegzutrösten und ein Blatt verkündet, daß überall bei den Stichwahlen die Kandidaten der Linken an der Spitze ständen. Es wird tatsächlich zu einem großen Kuhhandel kommen, aber mit unverkennbarer Angst sucht der „Quotidien" für die Linke zum Sammeln zu blasen. Der politischen Geschäftemacherei für die Stichwahlen ist nur 8 Tage Zeit gelassen. Die Gruppen der bürgerlichen Linken haben die Hoffnung, daß die Flügelparteien sich auf sie einigen werden, weil ein

Sozialist lieber für einen Sozialradikalen

als für einen Mann von der Gruppe Marin stimmt, und ein Angehöriger der Rechten einen Sozialradikalen immer noch einem Sozialisten oder gar Kommunisten vorzieht. Die Kommunisten scheinen ziemlich in Bedrängnis geraten zu sein, trotzdem haben sie in verschiedenen industriellen Wahlkreisen einen weiten Vorsprung vor den sozialistischen Kandidaten. Den Kommunisten wird bereits nachgesagt, daß ihr ganzer Wahlfeldzug darauf ausgehe,

den Sozialisten eine Niederlage zu bereiten.

Jede Voraussage erscheint gefährlich, denn bis zum 29. April wird ein erbitterter Kampf zwischen der Linken und der Rechten stattfinden, ein Kampf, der, je nach seinem Ausfall, das Bild der Wahlen vom 22. April völlig ändern kann. Die Republikanisch-Demokratische Union, die sogenannte Gruppe Marin, zählte in der alten Kammer 96 Stimmen. Sie hat bereits im ersten Wahlgang 72 Stimmen auf sich vereinigt. Die Radikalsozialistische Partei (auch Sozialradikale) war dagegen in der Kammer durch 40 Abgeordnete vertreten. **Der erste Wahlgang gab ihr** aber nur 16 Abgeordnete.

Für Deutschland ist dieses Resultat

insofern von besonderer Bedeutung, als die Gruppe Marin als eine ausgesprochene Gegnerin der Briandschen Annäherungspolitik mit Deutschland bezeichnet werden muß. Marin selbst war bekanntlich als Pensionsminister und Mitglied des Kabinetts Poincaré das größte Hindernis für jeden Versuch einer deutsch-französischen Verständigung. Er wird in Zukunft jeden Einfluß, auf eine viel größere Anzahl von Abgeordneten gestützt, mit noch größerem Nachdruck ausüben können. Auch das Wahlresultat in Elsaß-Lothringen darf nicht unbeachtet bleiben. Mit Recht weist die „Action Francaise" darauf hin, daß die

Autonomisten einen deutschen Erfolg

davongetragen haben. Auch im Elsaß hat sich die allgemeine Zersplitterung geltend gemacht. Gewählt sind von der katholischen Elsässischen Volkspartei Seltz (Erstein), Oberkirch (Schlettstadt), Bilger (Gebweiler), Dr. Pfleger (Rappoltsweiler). Schlecht ergangen ist es den heimatbundfeindlichen Parteien: kein Sozialist ist gewählt. Der Demokrat Scheer kommt in Mülhausen nicht einmal in die Stichwahl, da der dissidierende Sozialist Grumbach und der Heimatbündler Krähling diese bestreiten. Selbst der Volksparteiler Michel Walter wird von einem waschechten Heimatbündler bedrängt, der 5932 gegen seine etwa 7000 Stimmen erzielte. Von den Angeklagten

des bevorstehenden Autonomistenprozesses

ist keiner gewählt, aber einige stehen in aussichtsreicher Stichwahl. Außer René Gauß der bekannte Lehrer Rossé und Dr. Ricklin. Das sollte doch zu denken geben! Der „Courier de Straßbourg" (französische Sprache, katholisch) schreibt: „Die falsche Methode, die Partei der Volksvereinigung des Antinationalismus zu beschuldigen, weil sie die Interessen der elsäss. Bevölkerung verteidigte, hat nur schlechte Früchte für die Parteien getragen, die diese Methode mißbraucht haben. Die Wahlen vom Monat April 1928 in Elsaß und Lothringen werden zweifelsohne diejenigen, die sich bisher mit den Ereignissen in unserem Lande noch nicht vertraut gemacht haben, vieles lehren." Man kann die Wahlen im Elsaß Bekenntnis zum heimatlichen Volkstum nennen.

*

Die Berliner „Tägliche Rundschau" wirft zur Erklärung des französischen Wahlergebnies einen Rückblick auf die politische Entwicklung in Frankreich nach den Wahlen von 1924. Das Linkskartell unter Führung Herriots und die nachfolgenden Kabinette, in denen Briand eine Hauptrolle spielte, hätten den Sturz des Francen nicht aufzuhalten vermocht. Da sei es Poincaré gewesen, der die Lage durch die Schaffung einer neuen Gruppierung gerettet habe, wobei er die Klugheit besessen habe, die namhaftesten Politiker aller Parteien außer den Sozialisten und den Kommunisten, also von der Gruppe Marin bis zu Herriot, Painlevé und Briand in seine Regierung aufzunehmen. Diese Regierung der nationalen Union sei Sonntag in den Wahlkampf gegangen und habe gesiegt.

Der französische Gegenzug

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

Kellogg gegen Briand

S. Washington, 24. April. Briands Gegenentwurf zum Paktvorschlag gegen den Krieg wird im Weißen Hause als Gefährdung der weiteren Verhandlungen beurteilt. „Sun" gibt Kelloggs persönliche Aeußerung wieder: „Auf diesem Wege werden wir nie zum Ziele kommen." Auch die New Yorker Presse lehnt Briands Aenderungen ab.

*

Die französische Note, die dem amerikanischen Entwurf eines Kriegsächtungsvertrages einen Entwurf des französischen Außenministers gegenüberstellt, ist an die französischen Botschafter in Berlin, London, Rom und Tokio abgegangen u. dort inzwischen überreicht worden. Der sachliche Inhalt der Note ist durch die bisherigen Veröffentlichungen bereits bekannt geworden. Der französische Außenminister bittet vor der endgültigen Stellungnahme zu dem amerikanischen Vorschlag auch den französischen Entwurf zu erwägen. Sein Vorschlag unterscheidet sich von dem des amerikanischen Staatssekretärs insofern, als er der Verfemung des Krieges nicht bedingungs zustimmt, sondern vier Vorbehalte macht, die sich aus dem Rechte auf die Landesverteidigung sowie aus den Verpflichtungen des Locarno-Paktes, des Völkerbundsvertrages und anderer Bündnisverträge ergeben. Man weiß in Frankreich sehr wohl, daß man durch die Ueberreichung der Note mit den Vereinigten Staaten einen diplomatischen Kampf eröffnet, in dem die Aussichten auf Erfolg nicht auf französischer Seite liegen. Vorläufig aber befindet sich die ganze Aktion noch in ihren Anfängen. In Washington verfolgt man die Aufnahme der amerikanischen Note mit größter Aufmerksamkeit. Aber man erwartet eine konkrete Antwort erst dann, wenn die französische Note den Kabinetten der vier Großmächte vorgelegt und von diesen eingehend geprüft worden ist. Dies wird voraussichtlich nicht von heute auf morgen geschehen.

Ueber die Haltung des Staatssekretärs Kellogg ist man am Quai d'Orsay ganz genau unterrichtet, denn man hat sich mit ihm ja wiederholt über die Streitfragen auseinandergesetzt. Man weiß, daß Kellogg gegen die Vorbehalte Briands Einwendungen erhebt und daran sicher auch festhalten wird. Kellogg sieht den Vorzug des amerikanischen Vorschlages gerade darin, daß der Krieg vorbehaltlos verfemt und geächet wird. Er ist der Ansicht, daß die Gedankengänge der Staatsmänner und der Völker sich erst dann wirklich in friedlichen Bahnen bewegen werden, wenn man ausgemacht hat, daß von dem Krieg überhaupt nicht mehr die Rede sein soll. Macht man aber Vorbehalte, so steht nach Ansicht Kelloggs nicht die Regel im Vordergrund, sondern die Gedanken beschäftigen sich so lange mit Ausnahmen, bis man den Hauptzweck des Vertrages ganz aus dem Auge verloren hat. Kellogg erkennt auch nicht an, daß die vorbehaltlose Verfemung des Krieges den Völkerbund lahmlegen könne, wie Briand behauptet. Er meint, wenn der Völkerbund ein Kriegsinstrument sei, so könne ihm allerdings ein vorbehaltloser Friedenspakt gefährlich werden. Da aber der Völkerbund nur dem Frieden dienen wolle, so bedeute ein vielseitiger Kriegsächtungsvertrag für ihn nur eine Stärkung. Diese Begründung ist vielleicht nicht ganz frei von einem leisen Anflug von Spott, aber es läßt sich wenig dagegen einwenden.

Frankreich hat den Wunsch, den Kreis der Teilnehmer erheblich weiterzuziehen, als er jetzt mit der Einschränkung auf die sechs Großmächte gespannt ist. Kellogg erkennt aber auch diesen Vorbehalt nicht an, sondern glaubt, daß das Ziel im wesentlichen erreicht ist, wenn die sechs Großmächte sich verpflichten, auf jeden Krieg zu verzichten. Man würde in Washington sogar bereit sein, den Vertrag mit den anderen Großmächten auch ohne Frankreich abzuschließen, wenn sich die Unmöglichkeit herausstellen sollte, mit Frankreich zu einer Einigung zu gelangen. Gegebenenfalls würde man auch auf die Teilnahme Italiens verzichten. Man ist darüber am Quai d'Orsay genau unterrichtet u. sieht deshalb dem weiteren Verlauf der Dinge mit einer gewissen nervösen Unruhe entgegen. Vorläufig aber glaubt man doch noch an die Möglichkeit eines Kompromisses, macht sich aber darauf gefaßt, daß Briand ein weit größeres Entgegenkommen wird beweisen müssen als Kellogg, wenn Frankreich nicht aus den ganzen Verhandlungen ausgeschaltet werden soll. Und diesen Ausgang möchte der französische Außenminister, wenn es irgendwie geht, doch vermeiden.

Autobusunglück in Polen: 6 Tote

)(**Warschau, 24. April. (Eigenber.) Sonntag mittag ist zwischen Kawa und Lodz ein Autobus umgestürzt. 16 Personen wurden verletzt, darunter 6 tödlich.**

Schwerer Unglücksfall in Mülheim-Ruhr

7 Arbeiter verletzt.

Am Sonntag abend gegen 11 Uhr ereignete sich in einem Hochofenbetriebe der Friedrich-Wilhelm-Hütte ein schwerer Unglücksfall. Sieben beim Formenwechsel beschäftigte Hochofen-Arbeiter wurden von einer durch Wasserstoffgasmisch entzündeten Stichflamme verletzt. Sie wurden dem Krankenhause zugeführt. Zwei von ihnen erlitten schwere Verletzung, doch hofft man, sie am Leben erhalten zu können.

Einigung im kommunistischen Lager?

= Berlin, 24. April. (Eigenbericht.) **Bei den verschiedenen kommunistischen Gruppen scheinen Bestrebungen im Gange zu sein, die auf eine Wiedervereinigung abzielen.**

Otto Braun bei Köslin?

—ex— Köslin, 24. April. (Eigenbericht.) Die Kriminalpolizei wurde benachrichtigt, **daß sich der gewaltsam aus Moabit befreite Otto Braun in der Gegend von Groß-Möllen bei Köslin befinde.** Beamte der Kriminalpolizei sind entsandt worden, jedoch hat die Fahndung bisher kein Ergebnis gezeitigt.

Nordschleswig verlangt Remedur

(Eigener Nachrichtendienst.)

Eine Einheitsfront

—n— Kopenhagen, 23. April. **Demnächst soll ein nordschleswigscher Rat von 15 Mitgliedern gewählt werden, der Verhandlungen mit der Regierung aufnehmen und Volksversammlungen abhalten soll, in denen die Nordschleswiger sich klar werden sollen über das, was zu tun ist, um die Regierung — in streng gesetzlichem Rahmen — zu einschneidenden Hilfsmaßnahmen für Nordschleswig zu veranlassen.** Daß es so weit kam, hat die Regierung sich selbst zuzuschreiben. Die Landwirtschaft in ganz Dänemark macht kritische Zeiten durch, aber in Nordschleswig liegen die Verhältnisse besonders schwierig. Die Sammlungsbewegung, nach ihrem Führer Hofbesitzer Lei nach Lei-Bewegung u. „Das dritte Schleswig" genannt, ist in starkem Anwachsen begriffen. Viele Unterschriften sind schon gesammelt. Namentlich ist man in Arbeiterkreisen mit dem Vorgehen und den Zielen der Bewegung durchaus einverstanden. Nahezu 90 Prozent der Arbeiter haben ihre Unterschrift für die Bewegung gegeben. Von großer Bedeutung unter den Programmpunkten ist der Abschnitt, in dem betont wird, **daß die staatsrechtliche Verbindung Nordschleswigs mit Dänemark nicht durch die erhobenen Forderungen berührt werde.** Es solle vielmehr durch die Einsetzung eines „nordschleswigschen Rates" verwirklicht werden, was von skandinavischen Staatsmännern und Gelehrten als zweckmäßig zur Ordnung territorialer und wirtschaftlicher Fragen empfohlen worden sei. Es wäre an der Zeit, daß beide Teile in Nordschleswig den Groll vergessen. Hierzu wäre erforderlich, daß die deutschen Nordschleswiger, wie es in dem Programm der Sammlungsbewegung schon geschehen ist, streng scheiden zwischen Politik und Wirtschaft und fest im Auge behalten, daß die staatsrechtliche Zugehörigkeit Nordschleswigs durch die jetzigen Aktionen für Befreiung von unerträglichen wirtschaftlichen Härten nicht berührt werden darf. Andererseits müßte die dänische Regierung vorurteilsfrei an ihre Aufgaben in Nordschleswig herangehen. Die Notlage erfordert ein Zusammenarbeiten aller.

Wann Weiterflug der „Bremen"?

S. Berlin, 24. April. **Noch immer liegt keine genaue Nachricht über den Weiterflug der „Bremen" vor. Die gestern in Berlin und Dessau eingegangenen Depeschen Köhls enthalten kein Wort darüber.**

Ein siebenjähriger Selbstmörder

Am 18. d. M. sprang ein 7jähriger Schüler in Köln am Kaiser-Friedrich-Ufer in Höhe der Kunibertikirche in den Rhein. Rettungsmöglichkeiten durch Hinhalten eines Stockes und einer Angelrute wies der Junge zurück. Ohne einen Hilferuf versank er vor den Augen vieler Zeugen in den Fluten. Der Grund zu dieser Tat ist nicht bekannt.

Der Afghanenkönig ist dankbar

(Eigener Nachrichtendienst.)

= Berlin, 24. April. **Der König von Afghanistan hat gestern zum ersten Mal das neue ihm von der Reichsregierung geschenkte Junkers-Flugzeug benutzt und mehrere Flüge über Berlin ausgeführt. Die Mandeloperation, der sich der König unterzogen hatte, ist gut verlaufen. Auch hier ist der König so zufrieden gewesen, daß er der Klinik, in der er sich aufgehalten hat, eine moderne Operationslampenanlage und eine auf 10 Jahre bemessene Behandlungsfreistelle gestiftet hat für Patienten, über deren Auswahl die Professoren Unger und Eicken im Einvernehmen mit der afghanischen Gesandtschaft entscheiden sollen. Der König hat auch jedem Angestellten, der nur irgendwie mit ihm zu tun hatte, Geldgeschenke gemacht, deren geringster Betrag 400 M ist. Aman Ullah wird Berlin am 28. April verlassen.**

*

In ein paar Zeilen

)(In Hessen werden Frauen und Männer getrennt wählen.

)(Zum Besuch Nobiles trafen in Stolp 30 italienische Automobilisten ein.

)(Dem heute zusammentretenden Ueberwachungsausschuß des Reichstages liegt ein Antrag auf Aufhebung des Rot-Front-Verbots vor.

)(Dr. Wirth ist es untersagt worden, in Reichsbannerversammlungen zu sprechen und Artikel in demokratischen Zeitungen („B. T." und „Frankf. Zeitung") zu veröffentlichen.

)(In Neukölln kam es zu schweren politischen Schlägereien; 60 Personen (Stahlhelmer, Rote Frontkämpfer und Mitglieder des Werwolfs) wurden festgenommen.

)(Dem Berliner Physiker Planck sandten Reichspräsident, Reichskanzler und viele andere aus Anlaß seines 70. Geburtstages Glückwünsche; außerdem verlieh Hindenburg dem Gelehrten den schwarzen Adlerschild.

)(Im Kattowitzer Gefängnis inszenierten Kommunisten einen Aufstand, der aber wieder unterdrückt werden konnte.

)(Im englischen Unterhaus wurde eine Anfrage, ob der Premierminister das Parlament zu befragen gedenke, bevor er eine endgültige Antwort auf Kelloggs Paktvorschlag sende, von Baldwin verneint.

)(Der Londoner „Observer" wandte sich scharf gegen den französischen Gegenentwurf.

)(Der wegen Gehorsamsverweigerung verurteilte englische Kapitän Daniels trat dem Redaktionsstab der Rothermere-Blätter bei, in denen er demnächst mit der Veröffentlichung sensationeller Enthüllungen über die Marine beginnen will.

)(In den Baumwollspinnereien in Bombay streiken jetzt 100 000 Mann; es kam zu Unruhen, bei denen eine Person getötet und 19 verletzt wurden.

Der Schiedsspruch verbindlich

(Eigener Nachrichtendienst)

* Berlin, 24. April. **Der Reichsarbeitsminister hat den Schiedsspruch im Ruhrkohlenbergbau im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt.**

Kohlenpreiserhöhung?

(Telegrammeldung.)

—wb— Essen, 24. April. **Nachdem der Schiedsspruch für den Ruhrbergbau vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden ist, hat das Rheinisch-Westfälische Syndikat eine Kohlenpreiserhöhung zum 1. Mai 1928 beantragt. Die Sitzung des Reichskohlenverbandes und Reichskohlenrates findet am 2. Mai statt. Inzwischen wird im Syndikat über das zu beantragende Ausmaß der Preiserhöhung und über die sonstigen Maßnahmen beraten werden, die durch die Verbindlichkeitserklärung notwendig werden.**

Lord Birkenhead an Chamberlains Stelle?

♂ London, 24. April. (Eigenb.) „Daily Herald" erwähnt das hier allerdings nur in sozialistischen Kreisen verbreitet gewesene Gerücht, demzufolge Lord Birkenheads Berliner Reise mit dem Versuch zusammenhänge. **Sir Austen Chamberlain aus dem Außenamt zu verdrängen und Lord Birkenhead an seine Stelle zu setzen.** (Vorausgesetzt, daß auch die nächsten Wahlen eine konservative Mehrheit bringen! Red.)

Polen läßt in Wien geheime Akten stehlen

+ Wien, 24. April. (Eigenb.) Vor nicht langer Zeit erhielt ein Hofrat der Wiener Telegraphen- und Telephondirektion, in dessen Verwahrung sich streng vertrauliche Pläne und Vorschriften über den Telegraphen- und Telephondienst im Falle einer Mobilisierung oder Neutralitätserklärung befanden, die telephonische Aufforderung eines Offiziers, der sich legitimierte, diese vertraulichen Dienststücke an die Heeresleitung auszufolgen. Ohne sich von der Richtigkeit des telephonischen Anrufs zu überzeugen und ohne zu untersuchen, ob nicht ein Betrug vorliegen könnte, lieferte der Hofrat einem unbekannten Mann, der sich legitimierte, die Geheimakten aus. Es stellte sich in ganz kurzer Zeit heraus, **daß eine plumpe Irreführung vorgelegen hat und daß die wichtigen Akten in die Hände eines Schwindlers gelangt waren.** Fast gleichzeitig wurde ein Einbruch in ein Büro des sogenannten höheren Dienstes (ehemaliger Generalstab) des Heeresministeriums verübt, wobei militärische Reservatakten von größter Bedeutung **gestohlen** wurden. Es gelang in kurzer Zeit, die Täter zu ermitteln und zu verhaften und zwar in der Person des Versicherungsagenten Eugen Reindl, eines früheren Artillerieoffiziers, und eines gewissen Müller. **Einer der beiden Verhafteten gestand, von polnischer Seite den Auftrag erhalten zu haben.** Als die Verhafteten einsahen, daß sie nur belanglose Akten erbeutet hatten, wollten sie durch Fälschung der Dokumente ihren Wert steigern. Sie fälschten z. B. das Datum von 1916 in 1926. Die Einlieferung erfolgte bereits vor 4 Wochen. Die Staatsanwaltschaft wird in absehbarer Zeit Anklage erheben.

Große Erdbebenschäden in Korinth

—ba— Athen, 24. April. (Eigenb.) Nun ist auch der **Nordwesten Griechenlands** vom **Erdbeben** verwüstet worden. Auch in Athen wurden 4 Erdstöße verzeichnet. Die Bevölkerung flüchtete auf die Straßen. Schaden ist aber in Athen nicht angerichtet worden. **Dagegen ist Korinth fast dem Erdboden gleich gemacht worden.** Die Zahl der Verwundeten ist nicht festzustellen. Die Stadt bildet ein **Ruinenfeld. Fast sämtliche großen Gebäude sind eingestürzt.** Das Gefängnis ist zerstört. Die Gefangenen flohen, soweit sie nicht verunglückt sind. Auch viele Soldaten einer einstürzenden Kaserne wurden Opfer des Bebens. Das Armenhaus ist vollständig zerstört. Die Stadt ist ohne Licht. **Es sollen 20 Personen getötet worden sein.** Ein schwerer Erdstoß wurde auch in Lutraktion wahrgenommen. In Kalamaki stürzten 50 Häuser ein. In Isthmia wurden zahlreiche Häuser beschädigt.

*

Erdstöße wurden in Heidelberg und Hamburg Sonntagabend festgestellt; es dürfte sich um das griechische Erdbeben handeln.

Parker beginnt auszuzahlen

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S Berlin, 24. April. Nach einer unbestätigten, aber glaubhaft klingenden Meldung aus Washington, **hat Schiedsrichter Parker angeordnet, daß 50 Prozent der freigegebenen deutschen Vermögenswerte bis 1. Juli zur Auszahlung angewiesen werden.**

Wieder Sowjetmunition für Irland

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. Dublin, 24. April. **Der finnische Dampfer „Vigo" wurde angehalten. Er hatte wieder falsch deklarierte russische Munitionssendung für die irischen Revolutionäre an Bord. Zwölf Russen, die sich auf dem Dampfer befanden, wurden verhaftet.**

4 Arbeiter im Steinbruch verschüttet

(Eigene Telegrammeldung.)

—aw— Toulon, 24. April. **Infolge Nachrutschens von Gesteinsmassen sind in einem Steinbruch bei Lagoubran 4 Arbeiter ums Leben gekommen.**

Ruhrland-Kunstzickzack

Bochum-Duisburger Opernpremièren. — Konzert in Bochum.

Höhepunkt der künstlerischen Arbeit an der Duisburger Oper wurde die Verwirklichung der Inszenierung des „Palestrina" von Pfitzner durch den Intendanten Dr. Saladin Schmitt und Kapellmeister Paul Drach in Gegenwart des Komponisten. Das Eigenartige an der Wiedergabe des Werkes, die bislang leider bloß Duisburg und nicht Bochum erlebte, war eine gewisse Freiheit in der Durchführung der Pfitznerschen Regieabsichten, ähnlich der bühnentechnischen Reformierung, die Wagners „Ring der Nibelungen" durch Dr. Schmitts Initiative erfuhr. Diesmal kam es dem schöpferisch tätigen Spielleiter darauf an, den beiden Rahmenakten das Charakteristikum kirchenmusikalisch-visionärer Kraft, bezw. einer Verherrlichung des Altmeisters der Tonkunst, zu geben, während in dem Konzilbild bei lebhaft dramatisierter Gestaltung der Vorgänge die weltlichen Aeußerungen als krasser Gegensatz gespiegelt werden sollten. Daß für die Entfaltung der Kirchenversammlungs-Einzelheiten mit allem nur möglichen Prunk an Dekorationen, Gewändern und Lichtdifferenzierungen aufgewartet und eine klare Gliederung des bewegten Handlungsverlaufes garantiert werden konnte, erhöhte natürlich das Interesse der Theaterbesucher am Stoff. Nicht minder meisterlich in der Darstellung gelang Dr. Schmitt das tragische Ringen Palestrinas um den Entschluß zur Messekomposition und danach das visionäre Bild der Inspiration. Das Ende des Bekenntnisdramas gab die Duisburger Einrichtung — entgegen Pfitznerschen Regiewillen — im Stile eines monumentalen Freskogemäldes, dessen Inhalt nicht der Stille verschrieben war, sondern in malerischer Pracht die feierliche Ehrung Palestrinas durch den Papst inmitten der Kirchenfürsten zur Darstellung brachte. Paul Drachs Orchesterführung offenbarte das erfolgreiche Bemühen, die schwierige Partitur feinsinnig zu durchleuchten, die Herbheit des Ausdrucks treffend auszubalancieren, damit die Stimmen Sieger blieben, und den Höhepunkten zwingende Leuchtkraft mit auf den Weg zu geben, ohne allerdings das Legendäre in der Gesamteinfärbung außer Acht zu lassen. Künstlerisches Profil von Rang war den solistischen Leistungen von Hans Bohnhoff (Palestrina), Gerhard Tödte (Borromeo), Wilhelm Trieloff (Morone), Karl Siebold (Novagerio), Gertrud Stemann (Jabino) und Annie Kindling (Silla) eigen. Die von Richard Hillenbrand einstudierten Chöre verrichteten mustergültige Arbeit. Ein ausverkauftes Haus ehrte Pfitzner im Kreise der Aufführenden begeistert.

Dr. Schums Regie verdankte man in beiden Häusern der Vereinigten Stadttheater Bochum-Duisburg die Neueinstudierung der komischen Oper „Così fan tutte" von Mozart. Hatten Schröders Bühnenbildentwürfe dem „Palestrina" die gotische, zur Höhe strebende Note gesichert, so rückten sie den Zuschauer mit der Schöpfung von Mozart in die anheimelnde Rokokosphäre, wo „Die Schule der Liebhaber" in Salon und Garten überaus geschmackvolle Raumgliederungen und lichte Farbennüancen aufzeigen konnte. Da Dr. Schum keine Uebertreibungen der Charakterisierungsmöglichkeiten der Solisten durchgehen ließ, bewegte sich das gesamte heitere Spiel im Stil feiner Diskretion und Grazie. Besondere Freude machten die originell erfundenen Bewegungs- und Mimikvarianten während der nachahmenden Werbung der Liebhaber, des Wahlmanövers der Lustspielbackfische, des Herzensaustausches, der Eifersuchtsperiode zwischen den Liebhabern, der Ausführung des Ehekontraktes und der Lösung des Konflikts. Für duftiges Parlando und italienische Leichtigkeit im Figurationsgesang, wie in der Spieltechnik, sorgten vornehmlich Annie Kamphausen (Fiordiligi), Elisabeth Kluge (Dorabella), Hildegard Bieber-Baumann (Despina), Holger Börgesen (Guglielmo) und Deszö Ernster (Don Alfonso). Wilhelm Grümmers Partiturauslegung verriet Schliff und gemütvolle Wärme. Den Kammerbläsern des städtischen Orchesters ein Sonderlob für die Egalisierung ihrer intimen melodischen Schätze.

Je näher der Schubertgedenktag heranrückt, umso bemerkenswerter häufen sich durch die musikalischen Zirkel die Ehrungen des großen Meisters des deutschen Liedes. Jüngst hörte man im Bochumer Parkhaus den Männergesangverein „Einigkeit" nach dieser Richtung wirken. Die heute etwa 80 Mann starke Vokalvereinigung leitete ihre Gabenreihe unter der Direktion von E. Clauberg mit dem nun schon reichlich oft gehörten Sanktus aus der Deutschen Messe ein. Des Chormeisters Führung hatte Sorge getragen, daß im duftigen Pianissimochorklang bei geschmackvoller Bindung der Register die mystische Versenkung zum Ausdruck kam. Dann ins gefahrvolle Modulationsgebiet steuernd, wagte man die Deutung der Komposition „Grab und Mond". Hier wurden die kühnen Wendungen im Tonartwechsel, die namentlich in den letzten Worten der Verse verankert sind, durch sichere Intonationen getroffen und damit die gewollten fahlen Stimmungsbilder zu rechter Geltung gebracht. Die schlimmsten Klippen aber hatte man im Chorsatz „Ruhe, schönstes Glück auf Erden" zu überwinden. Nicht allein, daß die Schöpfung verschiedentlich zum Treffen unvermittelt eingeworfener Modulationen herausforderte und da nicht die geringsten Unebenheiten duldete, bei der Stelle „Wie sie wachsen, wie sie steigen" trat in die Halbtstufenschritte durch reichlich hohe Führung der dominierenden Stimmen noch ein weiteres großes Gefahrenmoment für die Forderung geschmeidigen Ausgleichs hinzu. Daß die „Einigkeit" trotz fleißigsten Studiums und glücklicher Bewältigung der heiklen Klippen an der letzterwähnten Stelle strauchelte, wurde dem Gesamtbild der Zeichnung nicht sonderlich zum Schaden; denn der Schluß klang ohne Trübung aus. Das Ende des choristischen Reigens wurde mit drei vortragstechnisch nicht minder empfindlichen, wenn auch weniger schwierigen Sachen bestritten. Claubers elastische Direktion sicherte hier duftiges Kolorit und an eine Anziehungskraft, die ihre Fäden von Seele zu Seele spann. Zur Darbietung mehrerer Soloweisen für Sopran war die in Bochum geborene Opernsängerin Leni Wenneken- dank vom Stadttheater Essen verpflichtet. Die junge Künstlerin, welche eine kleine, aber sympathisch ansprechende Stimme ihr Eigen nennt und für Schubert eingesetzt hatte, fand zu des Meisters neckisch bewegten Weisen (Die Forelle, Der Musensohn) die innigsten Beziehungen. Der für verschiedene Baßgesänge gewonnene Solist Wilhelm Strienz vom Westdeutschen Rundfunk (Köln) verweilte bei Balladen und lyrischen Gebilden. Der vor dem Mikrophon wohl vielen Tausenden im hiesigen Gebiet bestens bekannte Künstler erfüllte eigentlich auf dem Konzertpodium nicht ganz die auf ihn gesetzten Erwartungen. So schien es denn, als ob die Radiowelle die Stimme veredelt. Wohl bewundert man Strienz' umfangreiches kultiviertes Stimmaterial und nicht minder sein großes Vortragsgeschick, aber das zu geringe Aussparen des Stimmvolumens wollte den Schubertweisen doch nicht recht anstehen. Man hatte wiederholt den Eindruck, als ob zu schwers Geschütz für alle diese tonlichen Wunder aufgefahren wäre. Am Flügel begleitete beide Solisten Heinz Busch, dessen flüssige Technik und duftige Anschlagskunst ein hohes Maß von Schubertverständnis in die Wagschale des Gelingens warfen.

Im Kammermusiksaal des Bochumer Parkhauses hörte man das Treichlerquartett in Beethovens Es-Dur-Quartett (op. 127), einem der fünf großen letzten intimen Kompositionen des Meisters mit einem Alter von mehr als hundert Jahren, und Brahms f-moll-Klavierquintett (op. 36). Beethovens konzentrierte und abgeklärte Geistigkeit, die in dem Variationsteil (Adagio) den höchsten Grad verfeinerten Ausdrucks, einer wahren Seelensprache der Musik, aufzeigte, wurde von den Künstlern in bezug auf klangliche Ausführung und Uebermittlung echtester Tradition fesselnd gestaltet. Nicht minder starke Eindrücke empfing man aus der stilsicheren Deutung des Brahmswerkes, dem auch Arno Schütze am Flügel seine zu thematischer Leuchtkraft und rhythmischen Schwung strebende Behandlung der musikalischen Gedanken als wertvollen Faktor mitgegeben hatte.

M. Voigt.

Reste und Abschnitte

Serie I Handtuch-Reste Restpreis Mtr. 20 Pf. | Serie II Handtuch-Reste Wischtuch-Reste Hemdentuch-Reste Restpreis Mtr. 39 Pf. | Serie III Nessel, Fabrikr., süddeutsche gute Qualit., 88 cm br., Halbleinen-Handtuchreste, Rohköper, 88 cm breit, Seidentrikot . . . Restpreis Meter 58 Pf. | Serie IV Crepe marocain bedruckt, Fabrikr., Kunstseide, Schürzenstamosen, Nessel, 154 cm br., Restpreis Meter 1.-

Rosenthal & Co K. G. Lünen



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 24. April 1928.

Jahres-Konzert der Vereinigung für Saitenspiel Lünen.

Die Vereinigung für Saitenspiel, welche es sich zur Aufgabe gestellt hat, das Zusammenspiel der bekanntesten Saiteninstrumente nach künstlerischen Gesichtspunkten zu pflegen und damit der Hausmusik als Orchester weitere Verbreitung zu verschaffen, bewies neuerdings mit ihrem Jahres-Konzert in der Aula des Realgymnasiums, daß sie unermüdlich an der Erreichung dieses idealen Zieles arbeitet. Ein Hauptverdienst hat daran der zielbewußte Leiter des trefflich zusammengestellten Klangkörpers, Herr Verbandslehrer Siepmann. Mit gelöutertem Geschmack hatte er für den vergangenen Sonntag wiederum ein Programm zusammengestellt, das die zahlreich erschienenen Gäste vollauf befriedigte und für das Saitenspiel begeisterte. Die Vortragsfolge wurde eröffnet mit der Komposition „Begrüßung der Gäste" von Hoenes, Konzertstück mit Hymne nach einem Thema von Berliné, dem sich die Fantasie „Ein Sommerabend in den Bergen" von Wormsbacher anschloß. In dem Tonstück für Zither, Gitarre und Violine „Ländliche Szene" von Swoboda zeigten die Herren Siepmann, Rob. Weiß und Röhl wiederum ihr hervorragendes Können auf den einzelnen Instrumenten. Der 2. Teil der Spielfolge brachte die Konzert-Fantasie „Aus Tausend und eine Nacht" von Spiegelberg, das Trio Nr. 3 in C-Dur von Kollmaneck (2 Violinen und Zither) sowie das Intermezzo „Liebestraum nach dem Balle" von Czibulka, arrangiert von dem bekannten Zitherkomponisten P. Spiegelberg. Sämtliche Vorträge des tadellos instrumentierten Orchesters zeichneten sich durch tiefste Einfühlung, prächtige Klangfarbe und rhythmische Prägnanz aus. Herzlicher Beifall belohnte die Spieler für ihre schönen Gaben.

Zur Mitwirkung hatte die Vereinsleitung den Quartett-Verein „Rheingold", Lünen-Süd gewonnen, der unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Lehrer Killmer, sich im südl. Stadtteil bereits einen angesehenen Namen verschafft hat. In Lünen debütierte er u. Wissens am Sonntag zum ersten Male. Wir hatten schon früher Gelegenheit genommen, auf den kleinen, aber feinen Chor, der über ausgezeichnetes Stimmaterial verfügt, hinzuweisen. Die Sänger spendeten die „Liebesklage" von M. Neumann und das innige „Gute Nacht" mit Baritonsolo von Greimers, das ob seiner vorzüglichen Wiedergabe reichsten Beifall erntete. Die Sänger quittierten darüber mit dem Schelmenliedchen „Der Spielmann". Im 2. Teil bewies der Chor, daß er auch vor schwierigeren Aufgaben nicht zurückschreckt, indem er die prächtigen Chöre „Es zog der Maienwind zu Tal" von W. Sturm und „Abendfrieden am Rhein" von M. Neumann tadellos exekutierte. Die poesievollen Chöre „Die Alpenmaid" von Kumpfmöller und „Gruß an's Oberinntal" von Fittig mit Begleitung des Zitherorchesters bildeten den stimmungsvollen Abschluß des Programms. Hieran reihte sich eine gemütliche Zusammenkunft im Vereinsheim „Lüner Hof", wobei Chor und Orchester noch manche Probe ihrer Kunst ablegten und auch der Tanzlust der Jugend Rechnung getragen wurde. Bei genügend vorliegendem Interesse beabsichtigt der Verein, das „Essener Kammertrio", eine Vereinigung zur kunstgemäßen Pflege und Förderung des kleinen Saitenspiels (Zither, Gitarre und Schoßgeige) zu einem Aula-Konzert zu verpflichten. Freunde des Saitenspiels seien jetzt schon darauf aufmerksam gemacht und eine Unterstützung dieses Unternehmens angelegentlichst empfohlen.

◆

* **Berichtigung.** Wie uns mitgeteilt wird, ist der Gastwirt Gustav Valenta nicht in einer politischen Versammlung einem Herzschlag erlegen, sondern nach längerem Krankenlager infolge Grippe am Sonntagnachmittag 5 Uhr an Herzmuskelschwäche gestorben.

* **Königsball.** Der Schützen-Verein Lünen e. V. veranstaltet am kommenden Sonntag für seine Mitglieder und deren Angehörige sowie eingeführte Gäste seinen traditionellen Königsball. Nachmittags 2 Uhr beginnend findet ein großes Preisschießen für die Mitglieder statt, zu dem wertvolle Preise gestiftet sind.

* **Maikäfertagung — Gardefest.** Die Vorbereitungen zur Garde- und Maikäfertagung am 5. und 6. Mai 1928 schreiten weiter rüstig vorwärts. Alles läßt darauf schließen, daß der Garde-Verein eine Veranstaltung aufziehen wird, die sich seinen bisherigen würdig anreiht. Insbesonders wird der Festzug zu einer Sehenswürdigkeit für unsere Stadt werden. Nach den eingegangenen Anmeldungen auswärtiger Vereine und Gruppen wird die Beteiligung außerordentlich stark, so daß unsere Stadt Lünen für diese Tage einen großen Fremdenverkehr aufweisen wird. Daß mehrere höhere Führer der alten Garde ebenfalls zusagten, hörte man ja bereits. Hoffentlich ist der Wettergott der ganzen Veranstaltung hold, dann wird sie auch zweifellos gelingen. — Der Verein sieht sich aus Anlaß der überaus großen auswärtigen Anmeldungen heute im Inseratenteil gezwungen, an die Bürgerschaft um Ueberlassung von Quartieren heranzutreten, da ihm die beschränkten Hotelverhältnisse die Unterbringung der vielen Gäste sonst nicht möglich machen. Dem Verein sei auch hierzu vollste Unterstützung der Bürgerschaft gewünscht. Zimmermeldungen nimmt der Besitzer des Kaiserhofes, Herr Aug. Marhauer, als Vorsitzender der Quartierkommission entgegen.

* **Bundestag und Wiedersehensfeier ehem. 144er.** Der Bund ehem. 144er hält am 12. und 13. 5. 28 in Ahaus, dem früheren Standort des 2. Ers. Bat., den 2. Bundestag verbunden mit einer Wiedersehensfeier ab. Der Bundesvorstand ladet hierzu freundlichst ein und hofft, daß recht viele Kameraden des ruhmreichen Regiments Nr. 144, das als erstes aller Regimenter im Weltkriege an der Westfront mit den Franzosen die Klinge kreuzte, sich an der Feier beteiligen werden. Das Protektorat über die Feier hat der Feldzugskommandeur, Generalleutnant Kabisch übernommen. Am Sonnabend, den 12. 5. Empfang der Vereine am Bahnhof, anschließend Bundestagung und Begrüßungsabend mit reichhaltiger Festfolge, am Sonntag Festgottesdienst anschließend Preisschießen im Stadtgarten und Frühschoppenkonzert. Gemeinschaftliches Mittagessen. Nachmittags: Zug durch die Stadt, Gedächtnisrede für die Gefallenen des Regiments und Kranzniederlegung am Denkmal. Alsdann Konzert und Preisschießen im Stadtpark. Die Festkarte kostet einschl. Mittagessen und Unterkunft 1,50 RM. Bundesmitglieder wenden sich zwecks Teilnahme an die Ortsgruppen. Nichtbundesmitglieder werden gebeten sich an die Ortsgruppe des Bundes ehem. 144er in Ahaus zu wenden.

* **Vom Arbeitsnachweis.** Denjenigen Familien, die früher in der Landwirtschaft tätig gewesen sind und beabsichtigen, ihre Tätigkeit in der Landwirtschaft wieder aufzunehmen, wird Gelegenheit geboten, diese in der Gegend von Marienburg in Westpr. zu finden. Bevorzugt werden nur solche Personen, die in der Landwirtschaft bereits gearbeitet haben. Die Siedlungswohnungen bestehen aus je zwei Wohnungen. Jede Wohnung besteht im Erdgeschoß aus einer Stube, einer Wohnküche und einem Flur, im Dachgeschoß aus zwei Stuben und einem Oberflur. Bevorzugt werden Knappschaftsrentenempfänger. Bewerber wollen sich auf dem hiesigen Arbeitsnachweis melden, woselbst weitere Aufklärungen gegeben werden können. Desgleichen werden noch mehrere Familien für die pommersche Landwirtschaft gesucht, woselbst Wohnungen in hinreichender Zahl vorhanden sind.

* **Beschleunigte Verwendung der öffentlichen Wohnungsbaumittel.** In letzter Zeit ist wiederholt darüber Klage geführt worden, daß die Auszahlung der Hauszinssteuerhypotheken von den hierfür in Betracht kommenden Dienststellen hier und da immer noch über Gebühr verzögert werde. Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, bringt der Minister für Volkswohlfahrt daher einen älteren Runderlaß in Erinnerung, wonach von den Gemeinden nach wie vor gefordert werden muß, daß sie den Bauherren bei Durchführung ihrer Bauvorhaben weitestgehend Entgegenkommen zeigen und im besonderen die für den Wohnungsbau bestimmten Hauszinssteuermittel nach Eingang sogleich zur Auszahlung von Hauszinssteuerhypotheken oder von Vorschüssen darauf verwenden. Im Hinblick auf die vorgebrachten Klagen bezeichnet es der Minister als notwendig, daß die Gemeinden und Gemeindeverbände erneut und nachdrücklichst mit entsprechendem Hinweis versehen werden.

* **Die vorläufige Steuer vom Grundvermögen.** Der preußische Finanzminister und der Minister des Innern weisen in einem gemeinsamen Runderlaß auf das in der preußischen Gesetzsammlung Nr. 13 veröffentlichte Gesetz vom 28. März ds. Jrs. hin, wonach das Gesetz über die Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundvermögen vom 14. Februar 1923 nebst seinen Abänderungen verlängert worden ist. Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, machen die Minister zugleich auf die Abänderung des § 18 Abs. 3 des Grundvermögenssteuergesetzes aufmerksam, wonach die für die staatliche Grundvermögenssteuer bewilligten Erlasse für die auf Grund des Reichssiedlungsgesetzes begründeten Siedlungen vom 1. April ds. Jrs. ab für die Gemeindezuschläge keine Geltung haben. Für die auf Grund des § 14 Abs. 1 und § 15 Abs. 2 bewilligten Erlasse der staatlichen Grundvermögenssteuer bleibt die Rückwirkung auf die Gemeindezuschläge bestehen.

* **Zur Lieferung von krebsfesten Kartoffeln** hat sich weiterhin der Händler Fritz Völkmann von hier, Kirchstraße 52, verpflichtet.

◆

n. **Lünen-Süd,** 23. April. (Krieger- und Landwehrverein.) Gestern nachmittag fand im Lokale des Kameraden Otto Gerling eine Versammlung des hiesigen Krieger- und Landwehrvereins statt, die einen mittleren Besuch aufwies. Die Beratung der Tagesordnung wurde gegen 5 Uhr durch den 1. Vorsitzenden, Kam. Hoffmeister, eröffnet. Er begrüßte die Erschienenen und entbot ihnen seinen Willkommensgruß. Dann wurde vom Schriftführer, Kam. Stüvermann, das Protokoll der letzten Versammlung verlesen, das ohne Widerspruch gutgeheißen und genehmigt wurde. Bei Punkt „Aufnahme neuer Mitglieder" wurde Kam. Joh. Kuhn aus Kolonie Oberbecker widerspruchslos in den Verein aufgenommen. Weitere Neuanmeldungen lagen diesmal nicht vor. Der nächste Punkt der Tagesordnung „Zahlung der Beiträge" wurde durch den Kassierer, Kam. Struppeck, glatt erledigt. Aus Anlaß eines Falles machte der Vorsitzende nachdrücklich darauf aufmerksam, daß namentlich die Beiträge für die Wohlfahrtskasse in Witten pünktlich entrichtet werden müssen, da andernfalls der Verlust der Mitgliedschaft zu befürchten sei. In dem hier vorliegenden Fall soll noch mal versucht werden, dem infrage kommenden Kameraden die Mitgliedschaft zur Kasse zu erhalten, und wurde dieserhalb der Schriftführer mit entsprechender Weisung versehen. Ein Erfolg konnte nicht in Aussicht gestellt werden. Darauf wurde über den in Aussicht genommenen Ausflug verhandelt. Auf Antrag des Kam. Gorres soll der Ausflug, der als Familienausflug gedacht ist, wegen der bevorstehenden Wahlen nach dem 20. Mai stattfinden. Versammlung entschied sich einmütig für einen Schiffsausflug nach Olfen, woselbst auch Gelegenheit zum Schießen sei. Wegen der Fahrkosten pp. will sich der Vorstand, dem alles Weitere in der Sache überlassen bleibt, an die maßgebende Stelle in Hamm wenden. Der Vorstand hofft, daß eine Pauschalsumme ausgemacht werden kann. Für alle Teilnehmer wird eine Liste zum Einzeichnen zirkulieren. Dann kamen die Einladungen zu Festlichkeiten auswärtiger Vereine zur Sprache. Am Jubelfest in Asseln wird eine Deputationen mit Fahne teilnehmen. Als Fahnenoffiziere wurden hierzu gewählt die Kameraden Wiesa, Wolkowski und Twardy. Dann kam die Veranstaltung des letzten Volkstrauertages zur Erörterung. Im nächsten Jahre soll im Sinne der Versammlung die Feier besser vorbereitet und glanzvoller gestaltet werden. Die Lokalfrage, die hierauf besprochen wurde, wurde in der Weise geregelt, daß das bisherige Vereinslokal beibehalten wird. Evtl. hat die Generalversammlung im Januar 1929 darüber zu befinden. Unter Punkt „Verschiedenes" wurden dann einige kleinere Vereinsangelegenheiten erledigt. Um 7,30 Uhr wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

n **Lünen-Süd,** 24. April. (Die Marktverhältnisse im südlichen Stadtteil.) Durch die vollzogene Eingemeindung von Oberbecker nach Lünen dürften die Marktverhältnisse für die Bewohner des südlichen Stadtteiles und der näheren Umgebung demnächst eine Aenderung erfahren; denn es ist nicht anzunehmen, daß es in dieser Beziehung beim alten bleiben wird. Denn dem bisherigen Zustande, daß zwei Wochenmärkte an gleichen Tagen, dazu nahe beieinander gelegen, in der Folge beibehalten werden, kann ein Ende gemacht werden. Auf Betreiben gewisser Interessenten wurde seinerzeit ein Wochenmarkt auf dem städtischen Grundstück gegenüber der Wirtschaft Hagedorn eingerichtet. Dieses Projekt erwies sich indes als verfehlt; denn die Beschickung und der Besuch des kaufenden Publikums ließen stets sehr zu wünschen übrig. Zwei oder drei Verkaufsstände und verschwindend wenig Käufer, wie man stets beobachten konnte, boten hier ein trauriges Marktbild. Dagegen fand der Wochenmarkt auf dem Grundstück der Gemeinde Derne neben der Wirtschaft Schön den Zuspruch der Bevölkerung von Oberbecker, Gahmen und Lünen-Süd. Dieser Markt hat sich als konkurrenzfähig gut entwickelt, und Mittwochs und Samstags decken dort Hunderte ihren Bedarf an Fleisch, Gemüse usw. Die Beschickung, zu der auch auswärtige Händler beitragen, ist stets reichhaltig und der Verkehr, insbesondere nach Lohntagen, oft recht lebhaft. Dieser Markt, der heute infolge der Eingemeindung auf Lüner Gebiet abgehalten wird, hat während der Zeit seines mehrjährigen Bestehens seine Existenzberechtigung erbracht. Wäre es nun nicht an der Zeit, dem bislang bestehenden Zustande ein Ende zu bereiten und beide Märkte miteinander zu verschmelzen? Welcher Platz da für den gemeinsamen Markt in Frage käme, das zu entscheiden, wäre Sache der städtischen Behörde. Der Markt bei Schön-Niederbecker ist jedenfalls ein gut vorbereitetes und der Allgemeinheit dienendes Objekt, auch liegt er für das kaufende Publikum der Umgegend — man denke an die große, stark bevölkerte Kolonie Oberbecker — sehr gelegen. Im allgemeinen ist die Stimmung der Bevölkerung für eine Beibehaltung des Wochenmarktes bei Schön und steht zu hoffen, daß die Stadt Lünen keine Anstalten zur Verlegung dieses Marktes treffen wird. Die Entscheidung hierüber steht letzten Endes der Stadt Lünen zu. Hoffentlich trifft sie eine solche zur Zufriedenheit der hiesigen Bevölkerung.

◆

Lünen-Brambauer.

§ **Kirchenvertretersitzung.** Die größere Vertretung der evang. Kirchengemeinde Brambauer hatte gestern mit dem Presbyterium eine gemeinsame Sitzung, um über den Haushaltsplan für 1928 zu beraten und zu beschließen. Die notwendigen umfangreichen Reparaturen im Pfarrhause und sonstige Aufwendungen bringen eine Erhöhung der Ausgabetitel mit sich. Von einer Erhöhung der Zuschläge zur Einkommensteuer kann jedoch Abstand genommen werden. Es wird aber den kirchengesetzlichen Bestimmungen gemäß beschlossen, einen geringen Zuschlag zur Grund- und Gewerbesteuer zu erheben. Sodann nahm die Vertretung Mitteilungen des Presbyteriums über die demnächst zu tätigende Pfarrerwahl entgegen.

§ **Wählerversammlung.** Im Lokale des Herrn Fritz Ferige hatten sich am Samstagabend auf Einladung des Vorstandes der Deutschen Volkspartei Vertreter der größeren Vereine und Berufsstände und der andern in Frage kommenden Parteien zusammengefunden, um zu der Aufstellung einer bürgerlichen Einheitsliste für die Stadtverordnetenwahlen Stellung zu nehmen. Nach genügender Klärung der Frage wurde einstimmig beschlossen, mit der Lüner Bürgerschaft gemeinsam für die Einigung und Zusammenfassung aller Kräfte einzutreten unter der Voraussetzung, daß Brambauer seiner Bedeutung und Wählerzahl entsprechend auf der Kandidatenliste berücksichtigt wird. Man glaubte in „Neulünen" sogar ein Uebriges von „Altlünen" erwarten zu dürfen, ohne daß letzteres Gefahr liefe, ins Hintertreffen zu geraten. Es wurden sodann 7 Herren bestimmt, welche die bereits in Lünen gewählte vorbereitende Kommission verstärken und Brambauers Forderungen Geltung verschaffen sollen. Für den Fall, daß dies nicht gelingt, behielt man sich vor, unter Umständen mit einer eigenen Kandidatenliste vor die Wähler zu treten. Nach Erledigung dieser grundsätzlichen Frage wurde eine Einigung über die Bewerber gesucht und erzielt, welche der gemeinsamen Kommission zur Berücksichtigung empfohlen werden sollen.

1. **Beerdigungsinstitut.** Die Stadt Lünen hat bereits seit 1922 ein kommunales Beerdigungsinstitut. Diese Einrichtung hat den Zweck, der Einwohnerschaft bei Sterbefällen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Bei allen Sterbefällen übernimmt die Stadt auf Wunsch unentgeltlich die Beerdigung und zwar werden unter weitgehendster Berücksichtigung der Wünsche der Angehörigen die Beschaffung des Sarges (guter Einheitssarg), die Gestellung des Leichenwagens und die Herrichtung der Gruft übernommen. Die Bestimmungen über das Beerdigungsinstitut sind durch Beschluß des Magistrats vom 5. April 1928 auch auf den Stadtteil Brambauer ausgedehnt worden. Da die Einrichtung noch wenig bekannt sein wird, sei an dieser Stelle auf dieselbe hingewiesen. Wer in vorkommenden Fällen das Beerdigungsinstitut in Anspruch nehmen will, wolle sich an die Verwaltungsnebenstelle hierselbst wenden, woselbst auch jede weitere gewünschte Auskunft gerne erteilt wird.

◆

Dortmund. 23. April. (Der Kohlenabsatz auf den Zechen bei Dortmund war auch in vergangener Woche unverändert noch befriedigend geblieben. Fettkohle wird nach wie vor gut gefragt, so daß auf den Fettkohlenzechen, die unser engerer Bezirk fast ausschließlich aufweist, eine Einschränkung der Förderung nicht einzutreten braucht. Die technischen Verbesserungen und Einführung von Maschinen beim Produktionsbetriebe in den letzten Jahren haben auf den Zechen unseres engeren Bezirkes eine beachtenswerte Steigerung der Förderung gebracht. Die wenigen Magerkohlenzechen haben weiterhin unter Absatzschwierigkeiten zu leiden, da das Hausbrandgeschäft mit der fortschreitenden Jahreszeit merklich nachläßt. Feierschichten waren in den letzten Wochen nicht zu verzeichnen. Hochofenkoks und Gießereikoks wird in verstärktem Maße gefragt. Für Brechkoks ist die Absatzmarktlage weiter äußerst schwierig. Die Kokereien sind voll in Betrieb, wobei die neuen Zentralkokereien eine fühlbare Steigerung der Produktion erbracht haben. Nebenprodukte der Kokereianlagen wie Teer, Benzol, Ammoniak und Schwefelsäure finden glatten Abgang. Nennenswerte Bestände an Brennstoffen sind auf den Zechen nicht gelagert. Die Wagengestellung für den Abtransport der geförderten und erzeugten Mengen war dauernd gut. Die Arbeitsmarktlage für gelernte Bergleute ist für unseren engeren Bezirk befriedigend geblieben. Verschiedentlich fanden Neueinstellungen von Kohlen-

Billige

Strickkleider

Konfektion, Wäsche und Textilwaren

kaufen Sie bei

G. Sobel

(früher Nagel)

Brambauer, Lünerstr. 34

Ecke Hospitalstr., gegenüber Gemeindegasthaus

Gute Kunden Kredit

Besichtigung ohne Kaufzwang

hauern statt. Für Tagesarbeiter und Reparaturleute im unterirdischen Betrieb liegen die Verhältnisse dagegen nicht sehr günstig, und sind infolge Fortgangs des technischen Modernisierungsprozesses vereinzelt Kündigungen bezw. Entlassungen von Kokereiarbeitern eingetreten. (Dortm. Ztg.)

❖ **Werne** (Bez. Münster), 23. April. (Zusammenstoß zwischen Motorrad und Fuhrwerk.) Ein hiesiger Metzgermeister stieß in der Nähe der alten Schule in Varnhövel mit seinem Motorrad mit einem unbeleuchteten Fuhrwerk zusammen. Der Anprall war so heftig, daß der Motorradfahrer schwer verletzt dem hiesigen Krankenhaus überwiesen werden mußte. Das Rad selbst ging in Trümmer.

❖ **Selm**, 23. April. (375-jähriges Bestehen des Allgemeinen Bürgerschützenvereins.) In der gestrigen Generalversammlung beschloß die hies. Schützengilde, in diesem Jahre ihr 375-jähriges Bestehen am 24. und 25. Juni ds. Jrs. festlich zu begehen. Zu der Jubelfeier sollen viele auswärtige Schützenvereine Einladungen erhalten. Nach den alten Pergamenten der Gilde war ein Freiherr v. Ascheberg, der auf seinem hiesigen Gute Haus Botzlar residierte, der 1. Schützenkönig im Jahre 1533. Der Festzug selbst soll ein historisches Gepräge haben.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Mittwoch, den 25. April 1928.

13,05—14.30 Köln: Mittagskonzert der Deutschmeister-Kapelle (ehem. Kapelle des österr. Infanterie-Rgts. Hoch- u. Deutschmeister Nr. 4) Dirigent Wilhelm Wacek.

14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.

15,45—16,15 Köln: Frauenstunde. Marie-Theres van den Wyenbergh: „Aus dem Schulkindergarten".

16,20—16.50 Köln (für Aachen, Köln, Langenberg): Franz B. Brückner: Bücherstunde.

16,20—16.50 Münster (nur für Mü): Dr. Heising: Bücherfunk.

17,00—17,30 Köln: Dr. Laut: Vom deutschen Jugendrecht. „Schutz und Fürsorge der Jugendlichen im übrigen Reichsrecht" (2).

17,30—18,00 Köln: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft. Wilh. Kircher-Isert: „Die Landschule", Grundlegung (1).

18,00—18,55 Köln: Vesperkonzert. Leitung: Eysoldt

19,15—19,45 Köln: Die Stunde des Arbeiters. Intendant Ernst Hardt: „Aus einer Arbeiterbiographie."

19,45—20,10 Dortmund: Dr. Beck (3): „Wie führt man den ungelehrten Menschen zur Philosophie?"

20,15—21,20 Köln: Die letzte Reise — und das Lächeln. Sprecher: Oscar Ludwig Brandt. Solist: Heinz Holwe (Bariton) unter Mitwirkung des Streichquartetts des Westdeutschen Rundfunks Schneiderhan, Ringnalda, Violine; Schauß, Viola; Grote, Cello; Wülfrath, Contrabaß und der Kapelle Eysoldt.

21,25—22,40 Köln (auch über Königswusterhausen, Welle 1250 m): Abendkonzert der Deutschmeister-Kapelle (ehem. Kapelle des österr. Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4). Dirigent: Wilhelm Wacak.

Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.

Anschließend bis 24.00 Köln: Nachtmusik der Deutschmeister-Kapelle. Dirigent: Wilhelm Wacek.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 23. April 1928.

Während das gestrige Teiltief über Mitteldeutschland nach Schlesien und Polen abgezogen ist, hat sich das südwestliche Hochdruckgebiet über Westdeutschland ausgebreitet. Das neue ozeanische Tiefdruckgebiet ist bereits über Großbritannien vorgedrungen. In Deutschland war es heute früh meist wolkig und vielfach neblig, im Südosten noch mit Niederschlägen. Im Nordwesten ist es milder geworden. Die Morgentemperaturen betrugen hier 5 bis 7 Grad im Osten und Süden dagegen nur 1 bis 4 Grad. Der Kahle Asten meldet schwachen Nordwestwind, Nebel und 2 Grad Frost.

Aussichten bis Mittwoch: Vorübergehend trocken und zeitweise aufklärend sowie milder, später wieder veränderlich und Uebergang zu erneuten Regenfällen.



Am Sonntag, den 22. April, nachmittags 5 Uhr, verschied nach kurzem, schweren Leiden, mein lieber Gatte, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gastwirt

Gustav Valenta

im Alter von 48 Jahren.

Sein lauterer, biederer Charakter sicherte ihm die Freundschaft aller seiner Bekannten.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Gustav Valenta
Theresia geb. Papesch
Paul Valenta
Oskar Valenta
nebst Verwandte.

Lünen, Amerika, Rumänien und Ungarn, den 24. April 1928.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 26. April, nachmittags 5 Uhr, vom Sterbehause, Langestraße 79, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene dies als solche. 172

Am Sonntag früh verschied der

Werkmeister

Friedr. Wilh. Erdelbruch

im fast vollendeten 77. Lebensjahr.

Derselbe stand mehrere Jahrzehnte als Werkmeister in unseren Diensten. Wir haben ihn jederzeit als treuen Mitarbeiter achten und schätzen gelernt.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Potthoff & Flume
Luisenhütte

1735

Wer seine Blumen liebt

gibt ihnen nicht nur Wasser, sondern weiß, daß sie auch kräftiger Nahrung bedürfen. Geben Sie deshalb alle 14 Tage eine Messerspitze *Mairol* in das Gießwasser, dann erhalten Sie wundervolle Topfpflanzen. Dose 50 Pfg. erhältlich in Drogerien, Apotheken, Blumen- und Samenhandlungen.

Das echte Soester

Simonsbrot

ist bestes Mittel gegen Zuckerkrankheit, Magen-, Darm- und Nierenleiden

*

Von Aerzten viel verordnet.
Für jedermann eine Delikatesse!

*

Stets frisch zu haben in Lünen bei:

Feinkost Steinbeck

Lünen, Lange Straße 31
Ruf 331 Münsterstraße 17

Evangl. Volksverein
Lünen.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des

Herrn Erdelbruch

versammeln sich die Mitgl. morgen nachm. 3½ Uhr i. Gemeindehaus

Der Vorstand
I. A. **Rosenkranz**,
Pfarrer.

Krieger- und Landwehr-Verein Lünen.

Zu der Beerdigung des verstorbenen Alt-Veteranen Werkmeister a. D.

Wilhelm Erdelbruch

tritt der Verein am Mittwoch, den 25. April, nachm. um 3.15 Uhr, beim Kameraden Emil Beck an. Um unserem allverdienten Veteranen und Mitkämpfer von 1870-71 ein ehrenvolles Geleit zu geben, ist es unbedingte Pflicht aller Kameraden, an der Beerdigung teilzunehmen.

1734 **Der Vorstand.**

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Mittwoch, den 25. April. abends 19½—21¾ Uhr. Preise 3
Im weißen Rössl

Burgwalltheater
Mittwoch, den 25. April. abends 20—22½ Uhr. Operettenpr.
Wiener Blut

W. Bongers
Buch- und Kunstdruckerei
Lünen a. d. Lippe
Langestr. 21|23, Telefon 188

*

Drucksachen
aller Art in ein- und mehrfarb. Ausführung

Spezialitäten: Mitteilungen, Formulare, Zirkulare, Rechnungen, Tabellen, Kataloge, Visitenkarten, Verlobungs- und Vermählungskarten, Trauerbriefe und -Karten, Briefköpfe, Briefumschläge, Programme, Quittungs- und Wechselformulare, Wertpapiere, Plakate, Mitgliedskarten, Satzungen für Vereine, Eintrittskarten usw.

Mann

zum Garten umgraben gesucht. 1731

Näh. in der Gesch. ds. Ztg.

„Ich war am ganzen Leibe mit

Flechten

behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigten. Nach dem Lesen Ihrer Drucksache war mein erster Weg zur Apotheke, natürlich nur in dem Gedanken, eine Mark zu verschenken; aber es kam anders. Nach einer Einreibung von kaum 14 Tagen mit „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" waren meine Flechten vollständig verschwunden. Deshalb lasse ich es mir nicht nehmen, Ihnen 1000 mal Dank zu sagen, denn „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" ist nicht Mk. 1.50, sondern Mk. 100.— wert. Gesgt. M." à Stck. 60 Pfg. (15 % ig), Mk. 1.— (35 % ig) und Mk. 1.50 (55 % ig, stärkste Form). Dazu „Zuckoh-Creme" à 45, 65 und 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich."

Oeffentliche Aufforderung

zur Abgabe einer Steuererklärung für die Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrag für 1928.

I

Eine Steuererklärung ist abzugeben:

1. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, deren Gewerbeertrag im Kalenderjahre 1927 den Betrag von 6000,— Mk. überstiegen hat;
2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Gewerbeertrages für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, bei denen der Gewinn auf Grundlage des Abschlusses der Bücher zu ermitteln ist;
3. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, für die vom Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses eine Steuererklärung besonders verlangt wird.

Die Steuererklärung ist von dem Inhaber des Betriebes abzugeben.

II.

Die hiernach zur Abgabe der Steuererklärung Verpflichteten werden aufgefordert, die Steuererklärung unter Benutzung des für sie vorgeschriebenen Vordrucks

„Muster Gew. 1 / für Einzelgewerbetreibende, offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften",

„Muster Gew. 2 (für juristische Personen)",

„Muster Gew. 4 (als Einlage zum Muster Gew. 1 oder 2 für Unternehmen mit Betriebsstätten in verschiedenen Gemeinden")

in der Zeit vom 20. April bis 10. Mai 1928 bei dem Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses, in dessen Bezirk sich die Leitung des Unternehmens befindet, einzureichen. Liegt der Ort der Leitung außerhalb Preußens, so ist der Wohnsitz des bestellten Vertreters, hilfsweise die preußische Betriebsstätte, maßgebend, in der die höchste Lohnsumme gezahlt ist.

Die Vordrucke für die Steuererklärung werden den Steuerpflichtigen zugestellt. Diejenigen Steuerpflichtigen, die bisher keinen Vordruck erhalten haben, können diesen auf dem Steuerbüro während der Dienststunden von 9—12 Uhr vormittags in Empfang nehmen. Die Steuererklärung ist schriftlich — zweckmäßig eingeschrieben — oder mündlich dem Vorsitzenden des zuständigen Gewerbesteuerausschusses gegenüber abzugeben.

Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung ist vom Empfang eines Vordruckes zur Steuererklärung nicht abhängig.

III.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. des festgesetzten Steuergrundbetrages auferlegt werden.

IV.

Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Gewerbesteuer nach dem Ertrage wird bestraft. Auch fahrlässiges Vergehen gegen die Steuergesetze (Steuergefährdung) wird bestraft.

Lünen, den 19. April 1928.

Der Vorsitzende des Gewerbesteuerausschusses: Becker.

Bekanntmachung.

Die Trichinenschau im Stadtteil Lünen-Horstmar wird nach Ausscheiden des Trichinenschauers Feiweier ab 1. 4. 1928 wie folgt ausgeübt:

Dorf Horstmar, Grenze: Straße nach Niederaden von Trichinenschauer Kampmann, Beckinghausen.

Kolonie Horstmar von Trichinenschauer Meier, Horstmar.

Lünen, den 6. April 1928.

1729 **Die Polizeiverwaltung.**

Bekanntmachung.

Die Anfertigung von 10 Tischen für die Berufsschule soll vergeben werden.

Angebotsunterlagen sind gegen Erstattung der Unkosten auf dem städt. Tiefbauamt, Marktstr. 2, erhältlich. Die Angebote sind bis Donnerstag, den 26. April, vormittags 11 Uhr, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen. Die Oeffnung erfolgt zur selben Zeit in Gegenwart der erschienenen Bieter.

Lünen, den 23. April 1928.

Der Magistrat.

1728



Nicht Soda verlangen, sondern immer

Henko

Niemals lose, nur in der bekannten Packung mit dem Henkel-Löwen.

Henko ist um ein Mehrfaches ergiebiger und deshalb billiger! Seit 50 Jahren wird Henko-Bleichsoda in gleichbleibender Güte hergestellt.

Gut! • Billig!

Schuh-Besohl-Anstalt „Blitz"
Lange Straße 67

Anstreicher-Arbeiten

führt aus

Aug. Cieczka, Lünen,
Markgrafenstraße 24.

Brennabor-, Göricke-, Wanderer-

Fahrräder

die besten Markenräder.

Alleinverkauf

E. Kirchbrücher, Bäckerstr. 21.

Särge, Sterbewäsche Decken usw.

in großer Auswahl billigst

C. Brocksiepe
Lünen-Brambauer,
Hospitalstr. 23/25, Fernruf 603.

Bett mit Matratze

in gutem Zustande zu verkaufen.

Borkerstraße 23, 2. Etage

Saatkartoffeln

Preußen, krebsfest, von der Landwirtschaftskammer anerkanntes Saatgut, empfiehlt

Fritz Völkmann,
Kirchstraße 52.

Ein zugkräftiges Mittel

bei

An- und Verkäufen
Vermietungen
Wohnungsgesuchen
Verpachtungen
Stellengesuchen
Stellenangeboten

ist die

kleine Anzeige

in der

Lüner Zeitung

weil diese in Lünen u. Umgegend fast in jeder Familie gelesen wird

---

Am Mittwoch, den 25. April, abends ½8 Uhr, findet bei Meierling, Lünen-Süd, eine

Versammlung

der evang. Vereine von Lünen-Süd, Gahmen, Ober- und Niederbecker

statt zwecks

Stellungnahme zur Stadtverordnetenwahl

und werden sämtliche Mitglieder hierzu dringend eingeladen. **Die Einberufer.**

Garde-Verein Lünen u. Umgegend

Die Bürgerschaft bitten wir hiermit um freundliche

Ueberlassung von Quartieren

anläßlich der

Maikäfer- und Garde-Tagung

am 5. und 6. Mai 1928.

Die beschränkten Hotelverhältnisse unserer Stadt zwingen uns bei den ständig noch eingehenden Anmeldungen auswärtiger Teilnehmer zu diesem Schritt.

Wir hoffen aber gern, bei der Bürgerschaft weitgehendste Unterstützung zu finden und bitten, Zimmermeldungen schriftlich oder mündlich dem Vorsitzenden der Quartier-Kommission, Herrn Aug. Marhauer, Kaiserhof, bekanntzugeben. Herzlichen Dank im voraus.

1733 **Der Vorstand.**

Groß-Raubtier-Schau und Circus

Willy Hagenbeck Telefonruf 73

Hamburg

Heute Dienstag, den 24. April 1928, 8.15 Uhr

Eröffnungs-Vorstellung

Mittwoch, den 25. und Donnerstag, den 26. April

je 2 Vorstellungen

Nachmittags 3.30 Uhr. — Abends 8.15 Uhr.

In jeder Vorstellung das Riesenprogramm von 30 Nummern

Freitag, den 27. April 1928, abends 8.15 Uhr

letzte Prunk- und Abschiedsvorstellung

Auf nach Hagenbeck! 1725

Zweites Blatt. Nr. 96

Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Dienstag, den 24. April 1928.

Das Arnsberger Veröffentlichungsorgan.

Eine Anfrage im Landtag.

Im preußischen Landtag ist folgende kleine Anfrage der Abgeordneten Martin und Baecker-Berlin (Deutschnationale Volkspartei) eingegangen:

Der Herr Regierungspräsident in Arnsberg hat unter dem 10. März 1928 (Br. Nr. 401) angeordnet, daß das Regierungsamtsblatt in Arnsberg als einziges Veröffentlichungsorgan für sämtliche Behörden und Dienststellen in den einzelnen Stadt- und Landkreisen zu gelten hat.

Die Landratsämter und alle sonstigen Dienststellen werden ersucht, alle Verträge, die noch mit irgendwelchen Tageszeitungen bestehen, bis zum 20. März 1928 zu kündigen. Es wird angeordnet, daß sämtliche Veröffentlichungen staatlicher Behörden und aller Gemeindebehörden, soweit sie Polizeiangelegenheiten verfolgen, vom 1. April 1928 ab in dem Regierungsamtsblatt zu erfolgen haben. Allen Bevölkerungsschichten wird im eigenen Interesse empfohlen, auf dieses Regierungsamtsblatt zu abonnieren, dessen Preis auf 1,80 ℳ vierteljährlich festgesetzt ist.

Wir fragen:

1. Ist dem Staatsministerium das Vorgehen des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg bekannt?

2. Ist das Staatsministerium der Ueberzeugung, daß diese Art der Bekanntmachung amtlicher Nachrichten genügt?

3. Wird das Staatsministerium der unzulänglich unterrichteten Bevölkerung die notwendigen Berücksichtigungen der etwaigen Uebertretungen angedeihen lassen?

Besserung des Arbeitsmarktes in Westfalen.

Bericht des Landesarbeitsamtes Münster vom 20. April.

In der Landwirtschaft scheint die Nachfrage etwas nachzulassen, da die Frühjahrsbestellung langsam ihrem Ende entgegengeht. Die Vermittlungstätigkeit war in der Berichtszeit sehr rege.

Der Modernisierungsprozeß im rhein.-westf. Steinkohlenbergbau, der sich besonders im Kokereibetrieb zeigt, nimmt seinen Fortgang, da nach und nach veraltete Anlagen stillgelegt und durch moderne Anlagen (Zentralkokereien) ersetzt werden. Abgesehen von einigen Entlassungen ist jedoch im großen und ganzen eine weitere leichte Besserung des bergbaulichen Arbeitsmarktes festzustellen; jedenfalls hielt die Nachfrage nach bergmännischen Arbeitskräften an. Die Zahl der im rhein.-westf. Steinkohlenbergbau eingelegten Feierschichten betrug in der Woche vom 8. bis 14. April wegen Absatzmangels 645 (arbeitstäglich 129) und wegen Betriebsstörung 3108 (arbeitstäglich 622).

Die in der Vorwoche eingetretene Abschwächung der Beschäftigungs- und Arbeitsmarktlage in der Metallindustrie hat in der Berichtszeit angehalten. In der Kleineisenindustrie ist die Lage mit Rücksicht auf die bekannten Schwierigkeiten weiterhin unbefriedigend.

Die Arbeitsmarktlage der Industrie der Steine und Erden hat sich weiter gebessert. — Die Textilindustrie klagt nach wie vor über die geringe Kauflust und Kaufkraft des Inlandsmarktes. — Die Kunstseidenindustrie ist jedoch immer noch gut beschäftigt.

Im Baugewerbe war die Lage in der Berichtswoche ziemlich unverändert.

Erhöhung der Invaliden- und Angestelltenrenten.

Durch das Gesetz über Leistungen in der Invaliden- und Angestelltenversicherung vom 29. März 1928 werden die Renten mit Wirkung vom 1. Juli ds. Jrs. erheblich aufgebessert. Die Erhöhung erstreckt sich auf die Steigerungsbeträge und die Kinderzuschüsse.

Das Kindergeld erhöht sich in beiden Versicherungen von 90 auf 120 Mark für jedes Kind jährlich.

Bei Invalidenrente, die vor dem 1. April 1928 bereits festgesetzt waren, wird der Teil des Steigerungsbetrages, der auf Beitragsmarken entfällt, die vor dem 1. Oktober 1921 geleistet wurden, einheitlich um 40 v. H. aufgebessert. Soweit die Renten vor dem 1. April noch nicht festgestellt waren, muß bei der Berechnung für jede ordnungsmäßig verwendete Beitragsmarke der bis zum 30. September gültigen Lohnklasse ein erhöhter Steigerungbetrag angesetzt werden, und zwar

in der 1. Lohnklasse	3 ₰	statt bisher	2 ₰
in der 2. Lohnklasse	6 ₰	statt bisher	4 ₰
in der 3. Lohnklasse	12 ₰	statt bisher	8 ₰
in der 4. Lohnklasse	18 ₰	statt bisher	14 ₰
in der 5. Lohnklasse	27 ₰	statt bisher	20 ₰

In der Angestellten-Versicherung werden für Beiträge aus der Zeit vom 1. Januar 1913 bis 31. Juli 1921 ebenfalls erhöhte Steigerungssätze gewährt. Diese betragen für jeden Beitrag

in der Gehaltsklasse A	0,50 ℳ
in der Gehaltsklasse B	0,75 ℳ
in der Gehaltsklasse C	1,00 ℳ
in der Gehaltsklasse D	1,25 ℳ
in der Gehaltsklasse E	2,00 ℳ
in der Gehaltsklasse F	2,50 ℳ
in der Gehaltsklasse G	3,00 ℳ
in der Gehaltsklasse H	4,00 ℳ
in der Gehaltsklasse J	5,00 ℳ

Die Höhe der neuen Rente ist den Beziehern mitzuteilen.

Rundfunk und der 1. Mai.

Der Arbeiterradiobund fordert die Uebertragung der Maifeiern, die der Reichsinnenminister von Keudell im vorigen Jahre verboten hat. Der Arbeiterradiobund hat in einem Schreiben an die Rundfunkdirektionen erneut auf die unbedingte Notwendigkeit einer Berücksichtigung der Bedeutung des 1. Mai im Sender aufmerksam gemacht. Von den neun Sendedirektionen haben bisher fünf geantwortet. Die Mitteldeutsche Rundfunk-A.-G. teilt mit, daß sie ein den Wünschen der Arbeiterschaft entsprechendes Programm für den 1. Mai vorbereite. Ebenso ist die Schlesische Funkstunde A.-G., Breslau, bereit, den 1. Mai zu berücksichtigen. Der Berliner Rundfunk wird zwar kein Festprogramm zusammenstellen, aber es soll ein Vortrag übertragen werden, durch den der Bedeutung des 1. Mai Rechnung getragen werden soll. Auch die „Deutsche Welle" will einen entsprechenden Vortrag in ihr Programm einfügen. Der Westdeutsche Rundfunk beruft sich auf das bestehende Verbot des Innenministeriums, hofft aber, eine Feier des der sozialistischen Weltanschauung nahestehenden Pastors Fritze aus der Trinitatis-Kirche in Köln übertragen zu können. Von den übrigen Sendedirektionen ist keinerlei Antwort eingegangen.

Laßt die Kinder Blumen pflegen!

Dieser Mahnruf ist jetzt besonders, wo sich die Natur sichtbar entwickelt, am Platze. Die Pflege von Blumen macht die Jugend nicht nur mit der Allmutter Natur vertraut, sondern schärft auch mit der Beobachtung des täglichen Fortschrittes des Wachsens und Gedeihens selbstgezüchteter Pflanzen den Geist, vertieft das Gemüt und hält den jugendlichen Sinn von schädlichen Einflüssen der Straße fern. Wer Blumen mit aller Hingabe pflegen lernt, wird auch Tiere pflegen — und später Menschen zu behandeln wissen! Blumenzüchter sind selten schlechte Menschen und haben zumeist recht gesunde, durch Beobachtung der Natur geläuterte Ansichten. Ist es nun schon sehr zu begrüßen, daß in vielen Volksschulen Blumenstöcke an die Kinder zum Verteilen gelangen, so sollten es auch die Eltern nicht daran fehlen lassen, ihre Kinder zur Zucht von Blumen hinzulenken und ihnen Interesse für die Schützlinge der Göttin Flora beizubringen. Nicht nur Mädchen, auch Knaben sind für Blumenpflege empfänglich, diese sogar von noch leidenschaftlicherer Art. Am besten ist es, man stellt dem Kinde ein Fenster zur Verfügung, wenn man ihm kein Gartenbeet zuweisen kann. Ein paar Töpfe, ein Zigarrenkasten, oder eine Kiste, mit Erde gefüllt und durch Bindfaden mit dem oberen Fensterrahmen verbunden, genügt, um eine kleine Blumenzucht möglich zu machen. An den Hanffäden können sich Bohnen, Kresse, Winden und Wicken emporranken; der untere Schmuck des Blumenfensters kann in ein paar Balsaminen, Ringelblumen, Stiefmütterchen, Priemeln, Erdbeeren und Veilchen bestehen. Besonders großen Spaß bereitet es den Kindern, wenn sie es zu einer reifen Erdbeere bringen, die dann mit Hochgefühl verzehrt wird.

Westfalen und Rheinland.

Bockum-Hövel, 24. April. (Ihren 90. Geburtstag) konnte gestern Frau Wwe. Theodora Kranz im Kreise ihrer zahlreichen Nachkommenschaft feiern. Die Greisin ist körperlich noch sehr gesund und befindet sich auch geistig noch auf der Höhe. Sie ist die älteste Einwohnerin unserer Gemeinde Möge ihr noch ein recht sonniger Lebensabend beschieden sein!

Senden, 23. April. (Leichenfund.) Die Leiche einer ertrunkenen Frau, die am Kopfe schwere Verletzungen aufwies, wurde hier aus dem Dortmund-Emskanal gezogen. Nach den sofort aufgenommenen Feststellungen hat sich ergeben, daß es sich hier um die Ehefrau eines Schiffers vom Schiff „Hannover 38" handelt, die vor etwa 4 Wochen ins Wasser stürzte.

Herzfeld, 22. April. (Im Schlamm erstickt.) Als der Gutsbesitzer Peveling-Linnhof und seine Frau, Mutter von zehn Kindern, mit dem Gig zur Bahn fuhren, scheute plötzlich das Pferd, der Wagen stürzte um, die Insassen fielen in den Chausseegraben und kamen unter den Wagen zu liegen. Als der Mann sich um seine Frau bemühte, mußte er zu seinem Entsetzen feststellen, daß sie mit dem Kopfe im Schlamm saß und inzwischen erstickt war.

Warendorf, 23. April. (Ueberfall auf einen Oberlandjäger.) Der Oberlandjäger Denker, der sich heute in den frühen Morgenstunden auf einem Fahrrad nach Sendenhorst begeben wollte, wurde mit einer schweren Schußverletzung auf der Straße gefunden. Die Kugel ist durch den Rücken in den Bauch eingedrungen, und der Zustand Denkers ist ernst. Die Recklinghauser Kriminalpolizei ist am Tatort bereits eingetroffen und hat die Untersuchung aufgenommen.

Recklinghausen, 23. April. (Furchtbarer Tod.) Der Lehrling Hegemeier geriet Sonnabend unter ein Auto, das auf dem Fabrikplatz der Fahrzeugwerke an der Hertener Straße repariert werden sollte. Dem Unglücklichen wurde buchstäblich der Brustkorb zerquetscht. Er war auf der Stelle tot.

Langendreer, 23. April. (Schlägerei in einer Wahlversammlung.) In einer gestern hier abgehaltenen sozialdemokratischen Wahlversammlung kam es zu einer Schlägerei, in deren Verlauf eine Anzahl Personen verletzt wurde. Unter den Verletzten befinden sich 13 Nationalsozialisten, die aus Bochum nach Langendreer gekommen waren. Sechs von ihnen haben schwere Verletzungen davongetragen. Außerdem wurde ein Versammlungsteilnehmer durch ein Bierseidel am Kopf verletzt.

Herne, 23. April. (Betriebsunfall.) Im Betriebe der chemischen Werke im benachbarten Gerthe ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall. Bei der Errichtung eines Säureturms riß plötzlich beim Emporziehen eines 13 Tonnen schweren Steines eine Kette des Flaschenzuges und begrub einen Angestellten und zwei Arbeiter unter sich. Der Angestellte war sofort tot, während die beiden Arbeiter schwere Verletzungen erlitten.

Remscheid, 23. April. (In selbstmörderischer Absicht) sprang ein 21jähriges Mädchen aus der Weststraße in den Stadtparkteich. Sie wurde von Passanten bemerkt, die sie aus dem seichten Wasser herausholten und nach Hause brachten. Was sie zu der Tat trieb, ist noch nicht bekannt.

Neues aus aller Welt.

Zerstörung eines Kriegerdenkmals.

Fürstenberg a. d. Oder, 23. April. In der vergangenen Nacht wurde das erste vor kurzer Zeit neu geweihte prächtige Kriegerdenkmal in dem Nachbarort Schönfließ völlig zerstört. Von manchen Kreisen wird die ruchlose Tat mit dem gestern in Fürstenberg veranstalteten Kommunistentag in Zusammenhang gebracht.

*

Mißglücktes Attentat auf einen deutschen Korridor-D-Zug.

Thorn, 23. April. Wie aus Coslerhausen gemeldet wird, stellten auf der dortigen Station bisher unbekannte Täter die Weiche des Gleises um, auf dem der deutsche Korridor-D-Zug einfahren sollte. Der Zugführer konnte den Zug noch rechtzeitig zum Halten bringen, wodurch ein größeres Unglück verhütet wurde. Die Nachforschungen der Polizei ergaben, daß nur ein Eisenbahner den Anschlag verübt haben kann.

*

Aufruhr im Gefängnis.

Kattowitz, 23. April. Gestern früh kam es im hiesigen Gerichtsgefängnis zu stürmischen Auftritten der politischen Gefangenen, insbesondere der kommunistischen Häftlinge. Angeblich soll ungenügende und schlechte Verpflegung die Ursache sein. Die Gefangenen sangen u. a. kommunistische Lieder und verbarrikadierten sich in den Zellen. Vor dem Gerichtsgefängnis sammelte sich eine große Menschenmenge an, die durch die mit Karabinern bewaffnete Polizei in Schach gehalten werden mußte. Der Polizeidirektor Gebhard, sowie mehrere Staatsanwälte versuchten, mit den Gefangenen Verhandlungen anzuknüpfen, was jedoch ergebnislos verlief, so daß die einzelnen Zellen durch Polizeibeamte mit Gewalt aufgebrochen werden mußten.

*

Starker Schneefall.

München, 23. April. Vergangene Nacht ist in den bayerischen Bergen Schneefall in einem Ausmaß erfolgt, wie es im diesjährigen Winter selten erlebt wurde. Die Schneedecke in Obersdorf beträgt zehn, in Bad Tölz elf, in Partenkirchen acht Zentimeter. Auf dem Hirschberg bei Tegernsee sind 15 Zentimeter Neuschnee gefallen.

*

Schlagende Wetter in einem französischen Bergwerk.

Paris, 22. April. In einem Bergwerk in Molieres sur Ceze im Departement Saar traten schlagende Wetter auf. Drei Bergleute kamen ums Leben, einer wurde verletzt.



SS 210/7

Sunlicht Seife macht die schmutzigste Arbeitswäsche ohne Mühe prächtig rein. Sie ist sparsam und schont die Gewebe. Ihr reicher Schaum erfrischt den Körper.



Roman von Anny Wothe.

14) (Nachdruck verboten.)

„Ich würde dann fortfliegen können, aus Panos Nähe, weit über das Meer, in fremde Länder. Ich würde dann meine Mutter suchen gehen."

„Deine Mutter, Kind, weißt du denn, wo du sie suchen könntest?"

Allietta schüttelte das Köpfchen.

„Großmutter Zozo, die alte Königin unseres Stammes, meint, Kinder finden sich immer zu ihrer Mutter zurück, wenn die Sehnsucht nach der Mutter in ihrem Herzen nicht gestorben ist, und Zozo ist eine weise Frau."

Malette sah sinnend vor sich hin.

„Und was sagt Zozo noch, Allietta?"

„Zozo sagt, über Alliettas Haupt flamme ein Stern. Jede Nacht, wenn die Sterne scheinen, sähe Zozo ihn glühen. Wenn sie ihrem Sterne folgte, würde Allietta sehr reich und glücklich sein."

„So ist Zozo gut zu dir, Kind?"

Die Kleine schwieg dann antwortete sie langsam: „Besser als die anderen. Oft wehrt sie Pano, wenn er mich schlagen will und tuschelt ihm zu, ich würde einst ihre Königin werden, aber Allietta will nicht. Allietta will weit fort übers Meer."

„Ich möchte dich wohl einmal tanzen sehen, Allietta."

Die Kleine nickte der Tiefverschleierten strahlend zu.

„Wenn ich zu Euch kommen darf, Sennora."

Malette überlegte.

„Wirst du dich auch nicht vor mir fürchten, Kind? Wenn Pano dir von mir erzählt, so wird er dir auch gesagt haben, daß ich immer eine rote Maske trage. Warum meinst du wohl, daß es geschieht?"

Allietta sah einen Augenblick nachdenklich zu Boden, dann schlug sie treuherzig die schwarzen Augensterne zu Malette auf und entgegnete:

„Ihr mögt nicht, daß man Euer Antlitz sehen kann, wenn Ihr tanzt, Sennora. Es tut so weh, wenn so viele Menschen uns ins Gesicht starren. Nicht wahr?"

Malette senkte jetzt tief das Haupt.

„So ist es, Kind. Denke, ich habe — ich habe der Mutter ein Gelübde getan, mein Antlitz niemand zu zeigen."

„Was man gelobt, daß muß man halten," nickte Allietta. „Ich will mich gewiß nicht fürchten."

Malette schlug den verhüllenden Schleier zurück.

Einen Augenblick schaute das Kind doch wie entsetzt auf die rote Maske, dann aber flog ein reizvolles Lächeln um den roten Mund, und sie meinte zögernd:

Es sieht gar nicht so schlimm aus mit dem roten Schleier vor dem Gesicht, wie ich zuerst dachte. Ich möchte auch eine Maske tragen, wenn ich tanze„ dann könnte man so leicht nicht Alliettas Tränen sehen."

Malette zog das Kind bewegt in ihre Arme.

„Du liebes, kleines Geschöpf. Aber jetzt, Allietta, lasse Wenn du es zeigst und meinen Namen nennst, wird es dich immer zu mir führen."

Sie löste ein Madonnenbildchen mit silberner Kette von ihrer Brust und hängte es Alliette um den schmalen Hals.

Die Kleine küßte dankbar Malettes Hand.

„Du darfst aber zu niemand von mir erzählen, Kind, hörst du, nicht zu Pano, nicht zu Zozo — ich werde vielleicht einmal selber in Euer Albaycin kommen, mit ihnen zu reden. Aber jetzt laufe, daß du heim kommst und dafür" — sie wollte Allietta ein Goldstück reichen — „dafür gönne dir etwas Süßes für den heißen Tag oder ein buntes Band."

Die kleine Zigeunerin schob fast erschreckt das Goldstück zurück.

„Nein, Sennora, Allietta will kein Geld. Allietta möchte nur bei Euch sein."

Madame de Maravet streichelte sanft die Wange des Kindes.

Der Wagen hielt schon ein paar Augenblicke.

„Uebermorgen, Allietta, werde ich dich am Spätnachmittag bei mir erwarten."

„Allietta wird kommen, Sennora," rief die Kleine mit einem glücklichen Kinderlachen, dann hüpfte sie aus dem Wagen.

Malette sah noch, wie die Kleine ihr ein paar Kußhändchen zuwarf, dann bog der Wagen in den Ulmengang zum Alhambra-Palace-Hotel ein.

Allietta stand und sah dem Wagen nach, als entschwinde ihr ein Märchenreich. Dann barg sie sorgfältig das Madonnenbildchen, nachdem sie es andächtig geküßt, in dem groben Hemd, das ihre zarte Brust umspannte. Schnell lief sie dann der „roten Burg" zu.

Allietta aber hatte erst wenige Schritte getan, da legte sich eine kräftige Hand schwer auf ihren Arm und ein paar dunkelglühende Augen bohrten sich in ihr Gesicht.

„Halt!" rief eine befehlende Stimme, „wo willst du hin?"

Allietta stand wie angewurzelt, tödlich erschrocken vor Don José y Tamagno. Ihre Augen schweiften wie hilfesuchend einen Augenblick zu den alten Mauerresten und Terrassen empor, als müßte ihr von der „roten Burg" Beistand kommen, dann sagte sie kurz entschlossen mit einem tiefen Knix:

„Was wünscht der Sennor?"

„Wo willst du hin?"

Erstaunt richteten sich die schwarzen Kinderaugen auf ihn.

„Nach Hause, Sennor."

„Wo ist das? Du willst auf die Burg?"

„Nein Sennor, ich kürze nur den Weg ab, wenn ich über die Burg gehe."

„Wo wohnst du?"

„Im Albaycyn, Sennor."

„Was? Im Zigeunerviertel, wo die Menschen in Erdhöhlen leben?"

„Es ist nicht so schlimm, Sennor, die Hütten sind nur in die Felsen gebaut."

„Du gehörst zu den Gitanos?"

Wie Unwille über das Verhör, blitzte es in Alliettas Augen auf.

„Ich lebe mit ihnen. Aber warum fragt Ihr, Sennor?„

Nun war ein Staunen in Do José y Tamagnos Augen.

Wie selbstbewußt klang die Sprache für so ein armseliges Zigeunerkind?

„Ich sah dich vorhin vor der Kathedrale in Granada mit einer Dame in einen Wagen steigen. Kennst du die Sennora? Es soll dein Schade nicht sein."

Don José zog seine Börse, aber er verbarg sie sofort wieder, als er die flammenden Augen der Kleinen gewahrte.

„Ich bin keine Bettlerin," rief sie kurz, „und für Geld verrate ich, nicht, die ich liebe."

Und ohne Don José noch eines Wortes zu würdigen, floh Allietta von dannen.

Der Spanier sah der Kleinen ganz verblüfft nach. Wie eine Katze kletterte sie über die Mauer und ehe Don José sich noch recht besann, war Allietta seinen Augen entschwunden. Ueber das Parterre der großblütigen, blauen Iris und der wilden Myrtenbecken schweifte Don Josés Blick zu den merkwürdig verstümmelten Judasbäumen, die vor dem Palaste Karls V. mit ihren schwarzen Aesten so grotesk aufragen. Die leuchtenden, roten Blüten züngelten wie Flammen in dem schwarzen Astwerk.

Einen Augenblick zögerte der Spanier, dann aber wandte er sich und schritt nachdenklich, das Haupt tief geneigt, zum Alhambra-Palace-Hotel zurück.

Zur selben Zeit wandte Josa von Abercron an der Seite ihres Freundes Rolf durch die „rote Burg" mit ihren sonnendurchglühten Gartenparterren und flimmernden Sälen. Das gebrochene Licht der schimmernden Säulengänge, durch welche sie schritten, die dämmerige Kühle der Säle umspann sie mit einem Gefühl mystischen Behagens. Sie würden nicht müde, zu staunen, zu bewundern.

Das Paar hat jetzt die Privatgemächer der Sultanin durchschritten.

Wie gebannt blieben sie plötzlich stehen. Von ganz zauberischer Wirkung war der Durchblick auf den malerischen Turmerker, „Mirador de Daraca", auch „Lindaraja" genannt, der dem Beschauer den ganzen Juwelenschmuck orientalischer Phantasien entschleiert.

Josa stand an dem breiten Doppelfenster des Turmgemaches an Baron v. Reederns Seite und blickte mit angehaltenem Atem in den lauschigen Gartenhof, der voll im Mittagszauber lag.

Aus den Myrten- und Orangenbecken hoben sich dunkle Zypressen, und dazwischen lockten verstohlene Lauben und geheimnisvolle Heckengänge, von blühenden Rosen überdacht. Ueberall plätschernde Brunnen.

(Fortsetzung folgt.)

Wirbelsturm über Brasilien

(Drahtung unseres Vertreters)

43 Todesopfer

S. Buenos Aires, 24. April. Ueber die Provinz, besonders über die Städte Rauch, Tandil und Azul ging ein schwerer Wirbelsturm nieder; 50 Personen wurden verletzt. Katastrophalere Folgen aber hatte der Tornado in Brasilien, wo, der amtlichen Nachrichtenagentur zufolge 43 Personen getötet und 200 verletzt wurden.

Donnerstag in New York?

(Von unserem Korrespondenten.)

New York, 24. April. Der Start der „Bremen" soll jetzt Donnerstag erfolgen. Gestern ist der Ozeanflieger Clarence Chamberlin nach Murray Bay gestartet, von wo er nach Greenly Island weiterfliegen will. Er beabsichtigt, in seinem Apparat der „Bremen" das Geleit nach New York zu geben.

*

In deutschen Kreisen herrscht große Erbitterung darüber, daß der irische Major Fitzmaurice, der von Köhl und Hünefeld mit über den Ozean genommen worden ist, seine Abwesenheit von der Insel Greenly Island dazu benutzt hat, sich mit einem großen amerikanischen Nachrichtenbüro in Verbindung zu setzen und Berichte über den Flug zu verkaufen, während Köhl und v. Hünefeld an der Ausbesserung der „Bremen" arbeiteten. Fitzmaurice hatte keine Vollmacht von dem Piloten Köhl, der doch in erster Linie zur Herausgabe eines offiziellen Flugberichtes befugt gewesen wäre. Er hat auch bei Köhl und v. Hünefeld nicht einmal angefragt, ob sie ihre Zustimmung zu der Veröffentlichung des Berichtes gaben. Fitzmaurice hat also aus reinem Egoismus heraus die Gelegenheit wahrgenommen und während seiner Abwesenheit von den Flugkameraden gegen ein außergewöhnlich hohes Honorar einen ihm gar nicht zustehenden Bericht über den Flug und über die Maschine an ein amerikanisches Nachrichtenbüro verkauft. Wie uns von vollkommen eingeweihter Seite weiter versichert wird, ist die Mitfahrt des irischen Majors auch durchaus kein Akt reiner Freundschaft gegenüber Deutschland oder den deutschen Fliegern gewesen. Die Sache hängt vielmehr damit zusammen, daß den beiden Piloten infolge der Verzögerung des Abfluges das Geld ausgegangen war. Dazu kam, daß die Startbahn durch den andauernden Regen so aufgeweicht war, daß eine ganz neue Startbahn errichtet werden mußte, wenn überhaupt Aussicht auf ein Gelingen des Startes geschaffen werden sollte. Diese Lage nutzte die irische Behörde aus und erklärte sich zur Hergabe besonderer Mittel bereit, wenn statt des Mechanikers Spindler der irische Major Fitzmaurice den Flug mitmache. Es ist auch Tatsache, daß die unmittelbare Umgebung des irischen Majors hinter den englischen Pressenachrichten steht, wonach es lediglich der Teilnahme Fitzmaurices zu verdanken sei, daß der Flug überhaupt geglückt ist.

Die Lehren des Ozeanfluges

Von

Fritz Gintermann

Die Ueberquerung des Ozeans mit dem Flugzeug in der Ost-West-Richtung ist geglückt. Mit dieser Tat des deutschen Fliegers Köhl schließt sich der Ring der Ozeanflüge. Das Weltmeer ist jetzt nach beiden Richtungen hin von Flugzeugen und Luftschiffen glücklich überwunden. Eine wesentliche Vorarbeit für den künftigen Ozeanflugverkehr ist somit abgeschlossen. Daß Köhl keine Ziellandung in New York vornahm, sondern an der Küste von Labrador zuerst landete, verringert die übermenschliche Leistung der tapferen Piloten und der Junkersmaschine keineswegs. Ihre Tat gehört der Weltgeschichte an. Die Landung in Labrador spielt aber eine große Rolle bei Erörterung der Frage: „Ist heute schon ein transatlantischer Luftverkehr möglich?" Wenn den Fliegern der wohlverdiente Dank für ihre große Tat abgestattet ist, dann werden sie selbst und die Kräfte, die hinter ihnen stehen, an die Auswertung der gewonnenen fliegerischen Erfahrungen gehen müssen. Schon heute läßt sich übersehen, daß die nächste Zeit noch einen Luftverkehr über den Ozean auf der Nordlinie in der Ost-West-Richtung erlebt. Die verfügbaren Räume der Junkersmaschine waren völlig vom Betriebsstoff besetzt, und dennoch gelang es gerade nur noch mit dem letzten Faß Benzin zu landen. Die Abweichung vom Kurse beträgt 600 Kilometer, die Entfernung vom eigentlichen Ziele 1500 Kilometer. Das beweist, — wenn die im Ozean gebliebenen Vorgänger das noch nicht genügend getan haben sollten — aufs neue die unsagbaren Schwierigkeiten des Unternehmens. Und selbst wenn die Flieger glatt in New York gelandet wären, hätte das auch noch nicht die Eröffnung des Transozean-Luftverkehrs bedeutet.

Freilich, als Blériot 1910 den Kanal zwischen Frankreich und England überquerte, dachte auch niemand daran, sich dieser ersten Luftkutsche als Fahrgast anzuvertrauen. Und heute fliegen die Londoner Hausfrauen zum Morgeneinkauf nach Paris, und sind zum Fünf-Uhr-Tee wieder in ihrem Hause. So wird ohne Zweifel der Flugzeugverkehr über den Ozean einst seine Rolle spielen. Es ist immerhin ein Unterschied, ob einer in 36 Stunden in New York sein kann oder erst in 8 Tagen. Vorläufig ist die Fahrt auf dem Dampfer mit den Einrichtungen, die ihn zum schwimmenden Hotel machen, bequemer, und wird bequemer bleiben, sie wird noch Jahrzehnte, vielleicht ein Jahrhundert, die Mehrzahl der Reisenden über das Weltmeer befördern. Wem es auf einige Tage Zeit nicht ankommt, wird nicht gern entbehren, was die Schiffahrtgesellschaften ihm Schönes zu bieten haben. Und eine Meeresfahrt ist noch immer einer der größten Genüsse, die der Mensch erleben darf.

Die Schiffahrtsgesellschaften aber selbst beweisen dem Ozeanflug die größte Beachtung. Sowohl der Norddeutsche Lloyd in Bremen wie auch die Hamburg-Amerika-Linie in Hamburg haben den Köhlschen Flug gefördert. Das ist sehr wesentlich. Denn schauen wir über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus, so sind überall die heftigsten Anstrengungen um den Ozeanluftverkehr zu bemerken, nicht nur hinsichtlich sportlicher Höchstleistungen, sondern schon mit Rücksicht auf wirtschaftliche Ausnutzung. Ins Auge faßt ist zunächst die südliche Linie über die Azoren bezw. an der Westküste Afrikas entlang, mit Stützpunkten in den Kanarischen und Kap-Verdischen Inseln. Frankreich setzt alle Kräfte daran, den Ozeanluftverkehr zwischen Europa und Südamerika in die Wege zu leiten. Auf der Südlinie sind die Wetterverhältnisse viel günstiger als auf der Nordlinie. Die dort zwischen den Inseln liegenden Meeresstrecken sind ohne große Gefahr bereits heute mit zahlender Nutzlast zu befliegen. Frankreich hatte bereits mit der argentinischen Republik einen Luftverkehrsvertrag geschlossen; Frankreich ist weiter mit Uruguay zum Abschluß gekommen; wieweit die Verhandlungen mit Chile gediehen sind, ist noch nicht bekannt. Teilweise ist kombinierter Flugzeug-Dampfer-Verkehr vorgesehen, so daß auf alle Fälle eine bedeutende Beschleunigung der Postbeförderung erreicht wird.

Den Franzosen ist eine Konkurrenz erwachsen in der spanischen Colon-Gesellschaft. Und zwar wollen die Spanier einen direkten Luftschiffverkehr zwischen Sevilla und Buenos Aires einrichten. Diesen Verkehr auszuführen, ist bestimmt das Zeppelin-Luftschiff LZ 127, das gegenwärtig in Friedrichshafen gebaut wird. Es soll eine Länge von 235 Meter, einen Durchmesser von über 30 Meter und ein Fassungsvermögen von 105000 Raummeter erhalten. Diese Ausmaße sind noch von keinem anderen Zeppelin-Luftschiff erreicht worden. Wer übrigens im Laufe dieses Sommers an den Bodensee kommt, sollte nicht verfehlen, Friedrichshafen und die Zeppelin-Werft zu besichtigen.

Kehren wir aus dem sonnigen Süden in die unwirtlicheren Gefilde des Nordens zurück. Da ist zu bemerken, daß auch England sich rüstet, am Ozeanluftverkehr teilzunehmen. Auch in England ist ein Luftschiff im Bau, das 1929 eine Amerikafahrt unternehmen soll. Die Konkurrenz Luftschiff-Flugzeug ist also wieder in vollem Gange. Unser berühmter Flugzeugbauer Professor Junker, dessen Maschine „Bremen" jetzt so große Triumphe feiert, hat sich bereits auf umfangreichere Maße eingestellt. Er soll den Bau eines Großflugzeuges planen, das neben der Betriebsstoffmenge noch Luftreisende und Fracht aufnehmen kann. Ein solches Unternehmen läßt sich natürlich nicht über das Knie brechen; es bedarf sorgfältigster Vorbereitung und Erprobung. Hoher Beachtung wert ist auch ein Plan, der jetzt in fester Form wieder auftaucht und der nichts Geringeres bezweckt, als schwimmende Inseln im Ozean zu errichten. Vorgeschlagen wird, auf halber Strecke der Nordlinie (der Ozean ist dort 3000 Meter tief) einen Schiffskörper oder ein riesiges schwimmendes Floß zu verankern. Dieser Stützpunkt, der also zwischen Irland und Neufundland liegen würde, könnte zur Auffüllung des Betriebsstoffes, zu notwendigen Ausbesserungen und zum Ausruhen der Piloten benutzt werden. Stationen für Meteorologie, Telegraphie und so weiter wären weiterhin möglich.

Der Flug Köhls und seiner Begleiter, der in das große Weltfliegerbuch mit goldenen Lettern eingetragen wird, hat also den Ost-West-Flug aufgeklärt. Wirtschaftlicher Verkehr auf dieser Linie ist nur möglich mit Zwischenlandung auf schwimmender Insel oder mit Großflugzeugen, die heute noch nicht gebaut sind, sofern nicht das Luftschiff vorgezogen wird. Die Südlinie dagegen wird in allerkürzester Zeit ihre Eröffnung erleben.

)(In Mexiko ist wieder ein Priester ermordet worden.

Der rätselhafte Leichenfund

Der Berliner Hausdiener Kotlewski, über dessen geheimnisvolles Ende wir berichteten, scheint nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei doch das Opfer eines Verbrechens geworden zu sein. Zur weiteren Klärung hat jetzt die Oberstaatsanwaltschaft eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Dafür, daß das Geschick des Hausdieners mit dem des Pagen Schnäbel in irgend einem Zusammenhang steht, ist keinerlei Anhalt gefunden worden. Wahrscheinlich besteht ein solcher Zusammenhang nicht.

Montag: weiter Zurückhaltung

„ Berlin, 24. April. (Eigenb.) **Die am Schluß der letzten Woche eingetretene Zurückhaltung der Spekulation und des Publikums hielt am gestrigen Montag an, so daß die Börse bei außerordentlich stillem Geschäft einsetzte.** Die Umsätze waren kleiner als seit Monaten. Zahlreiche Anfangskurse konnten wegen der auf allen Seiten vorhandenen Interesselosigkeit überhaupt nicht notiert werden. Die Tendenz war unter diesen Umständen wenig einheitlich.

Wilkins über seinen Flug

(Von unserem Berichterstatter.)

Kein Land gesehen

New York, 24. April. Die Zeitungen feiern den Nordpolflug Flug von Wilkins als die größte Tat der bisherigen Luftfahrt. Staatssekretär Kellogg, Kriegssekretär Davis und Marinesekretär Wilbur haben Kapitän Wilkin telegraphisch ihre Glückwünsche ausgesprochen. Der Direktor der biographischen Gesellschaft, Dr. Bowman, erhielt einen Funkspruch des Kapitäns Wilkins, in dem dieser mitteilt, **daß er beim Ueberfliegen des Nordpols kein Festland wahrgenommen habe.**

Wilkins will auch zum Südpol fliegen

(Telegrammeldung.)

New York, 24. April. Der Leiter der Firma, die das Flugzeug Kapitän Wilkins herstellte, Allan Lockhead, gab bekannt, daß Wilkins bei nächster Gelegenheit einen Flug über den Südpol unternehmen wolle. Die Pläne für dieses Unternehmen seien bereits soweit fortgeschritten, daß die Rückkehr Kapitän Wilkins nach den Vereinigten Staaten innerhalb 5 Wochen unbedingt notwendig sei. Der Flug werde vielleicht bereits im Herbst durchgeführt werden. Da auch Commander Byrd sich auf einen Flug nach dem Südpol vorbereitet, wird diese Ankündigung lebhaft besprochen.

Letzte Drahtnachrichten

Warschau gegen den Aufruf der D. V. P.

S. **Warschau, 24. April. Die polnische Presse nimmt zu dem Passus im Wahlaufruf der Deutschen Volkspartei, in dem von der Revision der unmöglichen Ostgrenzen die Rede ist, leidenschaftlich Stellung. Besonders scharf polemisiert der „Kurier Warczawska" gegen Stresemann.**

Schwere Wahlausschreitungen in Lyon

S. **Lyon, 24. April. Hier kam es am Wahlsonntag in den späten Abendstunden zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Radikalen. Es gab 2 Tote und 50 Verletzte. Herriots Wohnung (der bekanntlich in Lyon Bürgermeister ist) mußte polizeilich geschützt werden.**

Erdbeben in Nordtoskana

—aw— **Rom, 24. April. In Nordtoskana sind heftige Erdstöße verspürt worden. Meldungen über Todesopfer liegen noch nicht vor.**

Fischerboot gesunken: 7 Tote

—aw— **San Sebastian, 24. April. In der Nähe von Pasanas ist ein spanisches Hochseefischerboot an einem Felsen zerschellt und sofort gesunken. Von der 10köpfigen Besatzung sind 7 Mann ertrunken. Vier Leichen konnten geborgen werden.**

3 Tote bei einem Grubenunglück

London, 24. April. Nach Berichten aus Brisbane sind auf einer Grube in Ipswich die beiden leitenden Direktoren und ein Begleiter während eines Rundganges durch in Brand geratene Grubengase eingeschlossen worden. Nach mühseligen Rettungsarbeiten konnten die Verunglückten nur als Leichen geborgen werden.

Fitzmaurice wieder auf Greenly Island

New York, 24. April. Wie aus Greenly Island gemeldet wird, ist dort gestern nachmittag das Ford-Flugzeug, das unter Balchens Führung Schiller und Fitzmaurice nach Greenly Island mit Ersatzteilen und Betriebsstoff zurückbringen sollte, glatt gelandet. Man ist eifrig dabei, die „Bremen" startbereit zu machen.

*

In Kreisen amerikanischer Wetterfachverständiger hört man immer mehr die Meinung, daß die zunehmende Erwärmung des Wassers in der St. Lorenz-Bay auch in Greenly Island das Eis brüchig machen werde, so daß dadurch ein Start der Bremen von Tag zu Tag schwieriger werde.

Preise vom Dortmunder Schlachtviehmarkt

„ Dortmund, 24. April. (Eigenbericht.) Dem gestrigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 799 St. Großvieh, 735 Kälber, 1 Schaf, 3995 Schweine, 2 Ziegen. Der Marktverlauf war bei Großvieh sehr langsam, Kälbern langsam, Schweinen schlecht. Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes: 1. jüngere 62—64 M, 2. ältere 58—61 M, b) sonstige vollfleischige 1. jüngere 55—57, 2. ältere 52—54, c) fleischige 47—51, d) gering genährte 30—46; Bullen: a) 57—60, b) 52—56, c) 45—51; Kühe: a) 53—55, b) 50—52, c) 44—59, d) 25—43; Färsen (Kalbinnen): a) 58—60, b) 52—57, c) 46—51; Kälber: a) 77—80, b) 60—76, c) 38—59; Schweine: a) 50 bis 52, b) 53—55, c) 53—55, d) 51—55, e) 47—50, f) 45—46, g) Sauen 40—51. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn usw.

Frankfurter Frühjahrsmesse

„ Frankfurt, 24. April. (Eigenbericht.) Die Frankfurter Frühjahrsmesse nahm am Sonntag ihren Anfang. Das Ergebnis des ersten Tages war unter Berücksichtigung der ungeklärten Konjunkturlage befriedigend. Gute Nachfrage bestand bei Leder und Galanteriewaren. Der Gesamteindruck, den man von den geschäftlichen Resultaten des ersten Tages erhielt, gestattet aber noch keine Prognose für den weiteren Verlauf der Messe.

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Essen, den 23. April 1928.

Bergwerksmarkt

in Reichsmark

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.		Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	310	—	Lothringen	—	—
Carol. Mag.	8000	—	Westf. Bergb.	—	—
Const. d. Gr.	—	—			
Ewald	17750	18300	Kali-Kuxe und -Aktien		
Graf Schwerin	—	5050			
Heinrich	4200	—	Bellenrode	500	550
Helmelsb.	—	1500	Burbach	1975	2075
König Ludwig	34500	36500	Einigkeit	—	3000
Langenbrahm	16000	16600	Felseniest	—	—
Trappe	—	—	Friedrichsroda	—	2150
Westfalen	—	1975	Glück Son.	—	—
Diergardt	2700	2800	Sachs. Weimar	—	—
Kohlen-Aktien			Siegfried I-II	—	2625
			Volkenroda	2300	2450
Adler-Bergbau	63.00	65.00	Walbeck	625	—
Karl Friedrich	—	—	Wilhelmshall	—	—
Dahlbusch	128.00	131.00	Wintershall	—	—

Industrie-Aktien

(in Prozent)

	vorig.	heutig		vorig.	heutig
Gebr. Aisberg	—	134.00	Eschw.Rat.Met.	—	—
Becker Stahl	—	—	Gebr. Funke Ddf	—	—
Benz & Co.	—	—	Halbach M.	—	—
Chem. Fab. Obk.	—	—	Hammersen	—	—
Dtsch. Lastauto	29.00	30.00	Hansa Lloyd	—	—
Dortm. Zement	—	—	Hansa Rh. I. B.	—	—
Dortm. Vulkan	40.00	38.00	Houbenwerke	—	—
Eisen Krone	—	—	Kabelw. Rheydt	179.00	182.00
Eisen Lünen	—	—	Langsch. Walz.	—	—
Eisen Lädingh.	—	—	R. W. Elektr.	183.00	180.00
Elsaß junior	—	—	Rh. W. Schn.	—	—
Emswerke	—	—	Verd. Waggon	127.00	127.00

Die Börse verkehrte in freundlicher Haltung bei kleinen Preisen.

Berliner Börse

Berlin, den 23. April 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	heutig.	vorig.	Industr.-Akt.		
Ablös.-Sch. I-II	52.00	52.00	Akkumulator.	165.00	161.25
Ablös.-Sch. III	54.00	54.60	Adlerwerke	93.00	93.75
Goldanleihe	—	—	Alexandersw.	65.00	65.00
6% D. Reichsanl.	87.50	87.50	Allg. Elekt.-G.	161.00	164.37
D. R.-A. Neubes.	17.12	17.62	Annener Gußst.	—	—
3½ D. Reichsanl.	—	—	Augsb. Nürnb.	107'25	109.50
3% D. Reichsanl.	—	—	Balcke Masch.	129.00	132.00
D. Sparp. Anl.	—	—	Ranning. Masch	—	—
3½ Pr. Konsols	—	—	Barop. Walzw.	94.00	99.25
3% Pr. Konsols	—	—	Basalt A.-G.	86.00	87.00
Westf. Kohle	10.80	10.50	Bemberg I. P.	545.00	555.00
			Berg. Eveking	—	—
Schiff.-Aktien			Bergmann El.	181.50	184.00
			Berl. Karlsr. I.	71.25	74.75
Hapag	152.50	153.75	Bingwerke	—	—
Hamburg-Süd	—	220.00	Boch. Gußstahl	—	—
Nordd. Lloyd	151.75	153.00	Bösp. Walzw.	65.00	65.00
			Braunk. u. Brik.	171.00	174.00
Bank-Aktien			Buderus Eisen	89.62	96.62
			Busch Lüdens.	95.00	93.00
Barm. Bankv.	138.12	140.00	Charl. Wasser	131.75	134.00
Berl. Handelsg.	253.00	254.50	Chem. Gelsenk.	83.00	83.00
Com. u. Privb.	170.75	173.25	Cont. Coutsch.	126.00	122.50
Darmst. u. Nat.	238.00	242.50	Daimler M.-G.	99.25	102.12
Deutsche Bank	159.00	159.00	Dessauer Gas	197.50	203.25
Diskontoges.	150.00	150.00	D.-Luxemburg	—	—
Dresdn. Bank	153.00	152.25	Dtsch. Erdöl	130.12	132.50
Reichsbank	217.25	211.50	Dtsch. Kabel	75.25	82.75
			Dtsch. Kali	—	—
Brauereien			Dtsch. Masch.	48.00	45.50
			Dtsch. Schacht	93.25	92.50
Dortm. Aktien	228.00	230.00	Dürkoppwerke	67.75	66.00
Dortm. Union	258.50	262.00	Dynamit Nobel	127.00	129.00
Müser Langdr.	—	—	Eschw. Bergw.	201.37	201.37
Schlegelbräu	—	222.00	Essener Steink.	134.50	135.25
Wiesküler Küp.	—	246.00	Felten & Guill.	122.50	124.50
Friedrichshall	159.75	160.12	Mansfeld Akt.	121.75	124.00
Gaggenauer	30.00	30.00	Masch. Baum	—	—
Gebhard & Co.	140.25	144.00	Mot.-Deutz	58.00	59.00
Gelsenk. Bergw.	138.75	138.50	Mülh. Bergw.	118.00	119.50
Gelsenk. Gußst.	—	—	Oberbedarf	111.00	113.00
Ges. f. el. Unt.	275.25	278.00	Oecking Stahl	—	39.00
J. G. Farbind.	266.25	267.25	Orenst. & Kopp	129.00	130.50
Girmes	—	276.00	Osnabr. Kupfer	—	—
Gebr. Göbhardt	162.62	162.00	Phönix Bergb.	100.75	101.50
Goldschmidt	106.00	103.50	Phönix Braunk	86.50	90.00
Grizner	132.75	132.75	Reisholz Papier	241.00	244.00
Hacketh. Draht	84.75	91.12	Rhein. Braunk	285.50	282.00
Hammersen	164.00	162.25	Rhein. Stahlw.	155.62	158.50
Hansa Lloyd	—	—	Rh.-W. Kalkw.	129.75	130.00
Harkort Berg	27.00	27.00	Rh.-W. Spreng.	—	101.00
Hark. Brückb.	—	—	Rh.-W. Zement	—	—
Harpen. Bergb.	169.00	170.55	Rhenania ehem.	66.00	66.12
Heckmann	—	—	Riedel	42.00	44.00
Hirsch Kupfer	123.00	121.25	Romb. Hütte	—	—
Hösch Eisen	142.00	142.25	Rütgerswerke	102.50	103.75
Hoffm. Stärke	75.00	76.00	Sarotti	186.50	189.25
Hohenlohe	93.50	95.50	Schuckert El.	187.00	190.00
Humb. Masch.	—	—	Siegen-Soling.	42.25	43.50
Hutschenr. Porz	78.00	79.00	Siemens Glas	144.00	145.00
Ilse Bergbau	250.00	258.00	Stem. & Halske	291.50	295.75
Kahla Porz.	115.00	115.62	Stettiner Vulk.	—	—
Kalker Masch.	16.25	15.00	Stinnes Riebeck	152.00	152.00
Karstadt	231.50	236.00	Stöhr Kammg.	211.75	216.50
Klöcknerwerke	120.37	123.25	Stolberger Zink	179.00	179.25
Koch Adler	—	92.00	Leonhard Tietz	239.50	236.00
Köln-Neuess. B.	142.50	144.00	Ver. D. Nickel.	162.00	163.75
Köln-Rottw. P.	—	—	V. Glanzst. Elb	749.00	760.00
Kölsch. Walzen	58.50	59.50	Ver. Stahlw.	96.250	97.00
Körting Gebr.	76.12	78.00	V. Zyp. u. Wiss	220.00	221.00
Kronprinz Met	124.00	132.00	Wasserw. Gels.	145.00	145.00
Küppersbusch	192.00	200.00	Westf. Drahtfl.	92.00	93.00
Laurahütte	84.00	85.00	W. Eis. u. Dra.	—	—
Linke-Hoffm.-W.	—	—	Westf. Kupfer	80.00	79.00
Ludwig Loewe	248.00	255.00	Wick.-P.-Zem.	180.00	182.75
Lüdensch. Met	100.00	97.50	Witt. Gußstahl	60.50	60.50
Magirus	44.00	44.25	Zellstoff-Vereln	150.00	151.75
Mannesm.-Röhr.	150.25	153.00	Zellstoff-Wald.	288.50	296.50

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 23. April 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.36	168.70
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.320	58.440
Norwegen	100 Kronen	111.72	111.94
Dänemark	100 Kronen	112.06	112.28
Schweden	100 Kronen	112.12	112.34
Italien	100 Lira	22.030	22.070
England	1 Pfd. Sterl.	20.000	20.433
Amerika	1 Dollar	4.177.5	4.185.5
Frankreich	100 Frank	16.445	16.485
Schweiz	100 Frank	80.510	80.670
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.780	58.900
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.378	12.398

*

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 23. April 1928.

1000 kg ab Stat.			
Weizen märk.	268—271	Futtererbsen	25.00—27.00
Roggen märk.	285—287	Peluschken	24.00—25.50
Sommergerste	254—290	Ackerbohnen	23.00—24.00
Wintergerste	—	Wicken	24.00—26.00
Futtergerste	—	Lupinen blaue	14.00—14.75
Hafer märk.	261—267	Lupinen gelbe	15.00—15.80
Mais ab Berlin	239—243	Seradella, alte	—
100 kg ab Stat.		Seradella, neue	24.00—28.00
Weizenmehl	33.75—37.25	Rapskuchen	19.40—19.60
Weizenkleie	18.00—18.00	Leinkuchen	24.00—24.30
Roggenmehl	38.00—40.00	Trockenschnitz.	15.60—16.00
Roggenkleie	18.00—18.00	Zuckerschnitzel	—
Raps	—	Torfmelasse	—
Leinsaat	—	Kartoffelflock.	27.00—27.50
Viktoriaerbsen	51.00—61.00	Kartoffeln weiß	—
		Kartoffeln gelb	—
		Kartoffeln rote	—

diese Ansichten beiseite lassend, mögen die Worte Darwins über den Gegenstand angeführt sein: „Was den Ursprung der artikulierten Sprache anlangt, so kann ich, nachdem ich einerseits die hochinteressanten Werke von Wedgewood, Farrar und Professor Schleicher und andererseits die berühmten Abhandlungen von Professor Max Müller darüber gelesen, nicht mehr zweifeln, daß die Sprache ihren Ursprung der Nachahmung und Modifikation der verschiedenen Naturlaute, der Tierstimmen und des dem Menschen eigenen instinktiven Schreiens, durch Zeichen und Gesten unterstützt, verdankt."

Tages-Sprüche.

In jedes Haus, wo Liebe wohnt, da scheint hinein auch Sonn' und Mond; und ist es noch so ärmlich klein, es kommt der Frühling doch hinein. Hoffmann von Fallersleben.

*

Die Menschen würden von einander laufen, wenn sie sich immer in äußerster Offenheit einander gegenüber erblicken sollten.

Imanuel Kant.

Geschichtliches.

Diplomatenarbeit. Graf Piper war der einzige, der das volle Vertrauen König Karls XII. von Schweden besaß, weil er den Charakter seines Herrn genau studiert hatte und die Tugenden und Schwächen des Monarchen gut zu benützen verstand.

Als der König im Jahre 1706 nach dem Altranstädter Frieden noch längere Zeit in Sachsen stehen blieb, fürchtete Oesterreich, daß Karl sich mit Ludwig XIV. in ein Bündnis einlassen könnte und durch einen Angriff auf die Erbstaaten mit einem Schlage den Kriegsschauplatz verändern möchte. Einer österreichischen Gesandtschaft gegenüber verhielt sich Karl sehr zurückhaltend, so daß die Besorgnis in Wien noch höher stieg. Man wandte sich daher an den Vertrauten des schwedischen Königs, den Grafen Piper, und versprach ihm hunderttausend Gulden, wenn er es durch seinen Einfluß dahin zu bringen wüßte, daß Karl XII. Sachsen verließe und sich gegen Rußland wendete.

Graf Piper war sehr empfänglich für den Glanz des Goldes, aber er kannte seines Herrn eigensinnige Art. Er wußte aber auch, daß in der Wagschale seiner Entschließung nichts schwerer wog als der Ehrgeiz, gewaltige Schwierigkeiten zu überwinden, vor denen andere Sterbliche ängstlich zurückscheuten. Mochte die Aussicht auf einen glänzenden Erfolg offen dabei liegen, Karl XII. wählte sicher stets den schwierigsten und denkbar ungünstigsten Weg, um zum Ziele zu gelangen. Auf diese Charaktereigenschaft des König baute Graf Piper seinen Plan.

Eines Tages brachte er wie zufällig das Gespräch auf einen Kriegsfall mit Rußland und trug dick auf bei der Schilderung der Schwierigkeiten eines Feldzuges in dem unwirtlichen Lande. Karl XII. hörte ihm aufmerksam zu. Am anderen Tage fing er selbst die Möglichkeit eines Feldzuges in Rußland zu erwägen an; Graf Piper riet ihm entschieden von einem so tollkühnen Unternehmen ab und wies darauf hin, wie leicht der König auf dem Wege eines Bündnisses mit Ludwig XIV. viel größere und glänzendere Erfolge haben könnte und müßte. Aber bei Karl war die Idee, das schwierige Unternehmen auszuführen, schon festgewurzelt.

Endlich rückte Piper mit dem stärksten Trumpf gegen den König vor, indem er sagte: „Eure Majestät werden am besten die große Gefahr, die Ihnen in einem Kriege gegen Rußland droht, daraus ersehen, daß Ihre Feinde mir hunderttausend Gulden haben bieten lassen, wenn ich Sie dazu zu überreden vermöchte."

„Nimm sie, nimm sie!" rief da der König. „Schon dafür, daß du gegen deinen Herrn ehrlich warst. Morgen marschieren wir gegen Rußland!"

Mittel gegen Ueberhandnahme der Kurpfuscherei. Im 15. Jahrhundert wimmelte es in ganz Deutschland von Quacksalbern und Scharlatanen, so daß geistliche und weltliche Behörden darauf bedacht waren, ihre Zahl nach Möglichkeit zu beschränken. Im Jahre 1409 wurde ein Kurpfuscher in Wien durch den Abt des dortigen Schottenklosters öffentlich exkommuniziert. Ein noch häufiger angewendetes Mittel, Quacksalber zur Aufgabe ihres unsauberen Handwerkes zu veranlassen, war das Verbot, ihnen im Falle eigener Erkrankung Beistand durch einen „Bucharzt", wie die gelernten Aerzte damals oft genannt wurden, angedeihen zu lassen.

Ein Festessen im Wasser. Die einstigen Könige von Achn auf der Insel Sumatra besaßen eine sonderbare Art, ihre Gäste zu bewirten. Arnold Brown, ein englischer Reiseschriftsteller des 17. Jahrhundert, berichtet, daß der König von Acin einmal den Admiral Best und andre vornehme Gäste mitten im Wasser, in der Nähe des Ausflusses eines tiefen Stromes ins Meer, bewirtete. Als Aufwärter dienten lauter Knaben, die mit großer Geschicklichkeit samt den Schüsseln mit den Speisen von Gast zu Gast schwammen. Auch getrunken soll bei dieser sonderbaren Schmauserei tüchtig worden sein, so daß sich ein teilnehmender niederländischer Kapitän entweder durch dieses oder dem allzu langen Aufenthalt im kalten Wasser den Tod holte. Das Bankett dauerte von 1 bis 8 Uhr.

Druckfehler aus der Biedermeierzeit. Zu den bekannten Druckfehlern aus der Zeit unserer Großväter, die mit am meisten belacht worden sind, zählen die folgenden: Auf dem Theaterzettel eines Hoftheaters war einmal zu lesen: „Mit zärtlichem Attest beurlaubt Fräulein S." (statt mit ärztlichem). Die böse Welt hielt natürlich die gedruckte Fassung für die richtigere. Eine herbe Kritik schloß ein Satz in dem Nachruf der Redaktion eines angesehenen Blattes beim Ableben eines gefeierten Virtuosen in sich, denn es war zu lesen: „Er dudelte (statt duldete) drei Jahre." Ein hervorragender Arzt in F. behandelte eine lebensgefährlich erkrankte Frau mit gutem Erfolg, aber wie erschrak er, als ihm nach beendeter Kur in der Zeitung folgende Danksagung des Ehemanns zu Gesicht kam: „Der geschätzte Arzt hat die Krankheit meiner geliebten Frau mit der ihm eigenen Geschicklichkeit einer baldigen Beerdigung (statt Beendigung) zugeführt." Ein Grundstückmakler ließ bekanntmachen: „Ein Gutsherr beabsichtigt, seine sämtlichen Güter zu versaufen" (statt verkaufen). Am berühmtesten ist der Druckfehler in Goethes Leitgedicht der ersten Ausgabe der Gedichte des Dichters Uhlands, wo es hieß: „Leder (statt Lieder) sind wir — unser Vater schickt uns in die weite Welt."

Gesundheitspflege.

Dürfen Kranke und Genesende rauchen? Diese Frage ist in manchen Fällen zu bejahen, in manchen zu verneinen. Handelt es sich um innere Krankheiten, so kann man in den meisten Fällen dem Patienten, so lange er es wünscht, das Rauchen gestatten. Zu verbieten ist es jedoch stets bei Bauchfellentzündung und Blinddarmentzündung. Herzkranke, die an Tabakgenuß gewöhnt sind, können zwei leichte Zigarren täglich rauchen. Ein Mehr würde schaden. Im Anfangsstadium der Tuberkulose wird mäßiges Zigarrenrauchen keinen Nachteil bringen, stellt sich jedoch Blutspeien ein, so wird das Rauchen verboten. Bei Kehlkopftuberkulose muß sich der Kranke des Tabakgenusses enthalten. Nervenkranke sollen nicht plötzlich zu rauchen aufhören; sie tun gut, das Rauchen auf ein Minimum zu beschränken.

Allerlei.

Auch ein Zeichen der Zeit. In einer Sitzung des Kreisausschusses Leipzig wurde u. a. über ein Darlehen von 150 000 Mk. verhandelt, das die Stadt Oschatz i. Sa. aufzunehmen wünschte, dabei kam zur Sprache, daß die Stadt Oschatz vor dem Kriege nur 8 Arme zu unterstützen gehabt hatte, heute aber müsse etwa die Hälfte der ganzen Bewohnerschaft von Oschatz unterstützt werden! Auch der Leipziger Oberbürgermeister bestätigte, daß die Ausgaben für die Wohlfahrtspflege einen so großen Umfang angenommen hätten, daß sie kaum noch zu bewältigen seien. Der Waldheimer Vertreter ergänzte diese Darstellung dahin, daß heute wegen der Wohlfahrtspflege alle anderen Ausgaben zurückstehen müßten. Jeder Pflasterstein zum notwendigen Straßenbau könne nur aus Anleihemitteln bezahlt werden, wodurch die Städte immer mehr in Verschuldung gerieten und schließlich nicht einmal mehr die Verzinsung der Schulden aufbringen könnten.

Jubiläum eines Zuchthäuslers. In einer preußischen Strafanstalt sitzt ein zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilter Mörder. Der Mann, der Ende nächsten Jahres entlassen wird, beschäftigt sich in seinen Freistunden mit Holzschnitzereien, wie sie oft in Gefängnissen hergestellt werden. Eine besondere Fertigkeit hat er im Schneiden von Christusfiguren (Christus im Kreuze) in kleinen Fläschchen. Jeder, der eine solche Figur in der Flasche sieht, fragt sich erstaunt, wie es möglich war, das Bildwerk in die Flasche hineinzubringen. Der Gefangene hat nun kürzlich die 1000. Flasche fertiggestellt. Nach und nach wurden seine Erzeugnisse verkauft. Das Stück im Durchschnitt mit nur 2—3 Mark. Er verfügt heute über Ersparnisse von 2450 Mark, die er sich lediglich auf diese Weise zusammensparte. Vielleicht kann er damit nach seiner Freilassung eine bescheidene Existenz beginnen.

Ein Märchen aus der Wirklichkeit. Französische Blätter berichten von einem Fall, der wie ein Märchen klingt, aber dennoch vollauf wahr ist. Im Kriege verliebte sich ein bei Amiens wohnendes Bauernmädchen in einen feldgrauen deutschen Soldaten. Dieser zog später weiter; für ihn war das Erlebnis vergessen. — Das Mädel kam jetzt nach Deutschland nach Staßfurt und traf dort den Deutschen ganz zufällig beim Aneinander-Vorübergehen auf der Straße wieder. Inzwischen ist der Feldgraue Witwer geworden, das Mädchen Waise. Der Bruder des Mädchens bewirtschaftet bei Amiens ein kleines Anwesen. Die beiden, das Mädchen und der Deutsche, haben geheiratet und er, der einstige Feldgraue, ist mit nach Amiens gezogen, um dort die Landwirtschaft zu betreiben.

Eine Junggesellen-Steuer will jetzt die ukrainische Sowjetrepublik im ganzen Lande einführen. Sie hofft, hierdurch bedeutende Einkünfte zu erzielen, da in der Ukraine die Anzahl der Junggesellen auffallend groß ist.

Wertvolle Gobelins unter Gerümpel. In Tournay in Belgien sind auf dem Boden des Rathauses fünf Gobelins von großem Wert gefunden worden. Sie lagen dort unter altem Gerümpel. Vier dieser Teppiche sind aus Oudenarde und stellen Landschaften dar, der fünfte ist das Bild einer Feldschlacht. Die Wiederherstellung wird auf 50 000 Franken geschätzt, eine Summe, die sehr gering ist gegenüber dem Millionenwert der Funde.

Wichtiger archäologischer Fund in Palästina. Von einem in Jerusalem ansässigen amerikanischen Kaplan wurde in Tabgha, nördlich vom See Genezareth, ein Teil einer schwarzen Basaltsäule entdeckt, auf dem sich drei Zeilen Hieroglyphen befinden. Aegyptologen schreiben diese Inschrift Thutmosis 3. zu, der in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts vor Christi Geburt lebte. Die Inschrift erzählt davon, wie der Pharao die Heere des im Nordosten Syriens lebenden Mitanni-Stammes besiegte. Dieser Fund wird als das früheste bisher bekannt gewordene Zeugnis für die ägyptischen Feldzüge in Palästina angesehen.

2 Millionen Mark ungefähr hat die Hochzeitsfeier der Tochter Miß Sarah des amerikanischen Schatzministers C. Mellon mit Mister Alan Scaife gekostet. Zu dem in Pittsburg gefeierten Feste waren über 1000 Einladungen ergangen. Für die Festlichkeit hatte Papa Mellon einen besonderen großen Pavillon errichten lassen, dessen Erbauung 100 000 Dollar kostete. Die Wände dieses Gebäudes waren mit kostbaren Stoffen bekleidet und mit seltenen Gemälden geschmückt. In diesem Gebäude war noch ein kostbarer Baldachin errichtet aus teuersten Seidenstoffen, unter dem stehend die Neuvermählten die Glückwünsche der Gäste inmitten eines Meeres von Blumen entgegennahmen. Nach dem Diner wurde eine Besichtigung der Hochzeitsgeschenke vorgenommen, die drei große Seitensäle füllten, und deren Wert eine halbe Million Dollar präsentiert.



Wessen Kind bin ich?

(Nachdruck verboten.)

Roman von Fr. Lehne. Urheberschutz der Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann, Stuttgart.

(4. Fortsetzung.)

V.

In Reinshagen war man in freudiger Erregung; man erwartete den Sohn nach längerer Abwesenheit zurück. Während der letzten Jahre war er viel auf Reisen gewesen. Hanno hatte sich noch einmal in der Welt umschauen wollen, ehe er seßhaft wurde!

Er war nun 27 Jahre, und die Sehnsucht nach der eigenen Scholle war groß. Mit dem väterlichen Besitz rechnete er ganz bestimmt. Der Vater hatte ihm versprochen, ihm das Gut zu übergeben und sich von der Leitung zurückzuziehen. Bei Hannos stark ausgeprägtem Selbstbewußtsein hätte Reinshagen nicht zwei Herren vertragen. Das gräfliche Paar beabsichtigte, seinen Wohnsitz für den größten Teil des Jahres nach Dresden zu verlegen — mit Rücksicht auf die Tochter, die nun erwachsen und in die Gesellschaft eingeführt werden sollte, wobei der Gedanke an eine passende Heiratsgelegenheit für Inga bei der Gräfin im stillen eine große Rolle spielte.

Inga sollte Bälle, Gesellschaften und Theater genießen; sie sollte etwas von ihrer Jugend haben, wie die Gräfin meinte, die nach den Jahren ländlicher Zurückgezogenheit nun Verlangen nach einem abwechslungsreichen Stadtleben bekommen hatte. Alle die Pläne waren nicht im Sinne der stillen schlichten Inga; doch ihr Widerspruch wurde von der Mutter nicht gehört. Sie fühlte sich am wohlsten in Reinshagen; in Küche und Keller ging sie der Mamsell zur Hand, wobei sie ein beachtenswertes Interesse und Geschick zeigte.

Mit Mamsell Auguste, die im Dienste der Herrschaften ergraut, stand sie auf bestem Fuße. Und die ältliche treue Person liebte ihr Komtesschen über alles. „Komtesse sind die geborene Landedelfrau! Es ist zu schade, daß Komtesschen nun nach Dresden müssen und sicher auch dahin heiraten!"

Lächelnd schüttelte Inga, die eine sehr anmutige Erscheinung geworden, den dunklen Kopf.

„Keine Sorge darum, Matz. Wenn es mir nicht mehr gefällt, brenne ich durch! Ich mag das viele Getanze nicht, ich bliebe lieber hier."

Ob Inga im innersten Grunde ihres Herzens sich wohl einzugestehen wagte, weshalb sie lieber in Reinshagen geblieben wäre? Daß die Jugendfreundschaft, die sie mit dem Kindheitsgespielen Christian Lenz verband, sich in etwas anderes verwandelt hatte — in eine scheue, tiefe Mädchenliebe?

Der junge Christian Lenz war nun schon ein Jahr Geistlicher im Dorf Reinshagen als Nachfolger von Pfarrer Sturm, der sich hatte pensionieren lassen und sein Ruhegehalt in einem kleinen Thüringer Städtchen, dem Heimatsorte seiner Frau, verzehrte.

Lehrer Lenz war glücklich daß sein Herzenswunsch in Erfüllung gegangen: den Sohn an den Sonntagen auf der Kanzel des schmucken Dorfkirchleins zu sehen und in eindringlicher, schöner, bilderreicher, dennoch verständlicher Sprache und zu Herzen gehender Art zu seiner Gemeinde sprechen zu hören.

Und so beliebt war er geworden, „der Lehrers-Christel", wie die Dorfbewohner ihn unter sich nannten! Trotz seiner Jugend, und obwohl man ihn als Kind gekannt, hatte man großen Respekt vor ihm — und brachte ihm großes Vertrauen entgegen! Mit allerlei Anliegen kam man zu ihm, und waren sie noch so traus und verzwickt — er mußte immer Rat und Hilfe!

Der Wunsch seiner Mutter war, daß er nun bald heiraten, daß eine junge Frau in das geräumige Pfarrhaus einziehen möge. Doch dazu zeigte er noch nicht die geringste Neigung. Denn an Ordnung und Behaglichkeit brauchte er ja nichts zu entbehren, da die Schwester den größten Teil des Tages im Pfarrhause war und für ihn sorgte.

Ebba war nun achtzehn Jahre alt und ein Mädchen von auffallender Schönheit. Ebba Lenz hieß sie, denn der Lehrer hatte sie inzwischen gesetzlich adoptiert, und wie ein holdes Lenzwunder mutete sie an im Schmuck ihres sonnengoldenen Haares, mit den tiefblauen Augen, dem rosigen, schmalen Gesicht und dem korallenroten, feinen Munde. Nur lächelte dieser rosige Mund gar selten, und die blauen Augen blickten immer so traurig. Denn das Geheimnis ihrer Geburt lastete auf ihr, jenes häßliche Wort „Findelkind", das ihr die anfangs so frohe Kindheit verraffte, hatte sie nie vergessen können — nicht liebevollste Elternfürsorge, nicht zärtlichste Bruderliebe, nicht treueste Freundschaft hatten vermocht, sie von diesem Drucke zu befreien!

Sie ging der Mutter im Haushalt und Garten zur Hand; sie nähte und schneiderte.

Während des Jahres, das Inga in einer Pension gewesen, hatte sie im Schlosse das Kochen gelernt und alles, was zu einem großen und feinen Haushalt gehört. Und dank ihrer Anpassungsfähigkeit und Beobachtungsgabe, die bei den Herrschaften viel sehen ließ, wozu es im Elternhaus keine Gelegenheit gab, hatte sie sich auch im Benehmen zu einer vollendeten jungen Dame entwickelt, die der vornehmsten Familie nur zur Zierde gereichen konnte.

Schwärmerisch liebte sie die Inga, die dieses Freundschaftsgefühl in gleicher Stärke erwiderte. Man hatte die alte Kinderfreundschaft nicht vergessen; unzertrennlich waren die beiden!

Wenn die Gräfin in der Stadt Einkäufe für sich und Inga zu besorgen hatte, so mußte auf Ingas Wunsch Ebba die Damen begleiten. Abends besuchte man dann das Theater, und diese Theatervorstellungen waren das Köstlichste, was Ebba je erlebt! Mit heißen Wangen und leuchtenden Augen lauschte sie den Offenbarungen, die ihr von der Bühne her wurden — eine Welt tat sich ihr da auf, von der sie bis dahin keine Ahnung gehabt! In ihren Gedanken beschäftigte sie sich unausgesetzt mit dem Gesehenen — „Maria Stuart", „Die Braut von Messina", „Lohengrin" — die Gräfin hatte ja immer Lug für die jungen Mädchen gewählt. Ah, mußte es nicht ein erhebendes Gefühl sein, da oben zu stehen und die Gesanten und Töne der Dichter lebendig werden zu lassen?

Abends vor dem Schlafengehen machten ihre Gedanken abenteuerliche Fahrten, gingen ihre Wünsche in Gebiete, von denen sie zu niemand zu sprechen wagte: sie sah sich selbst als Maria Stuart oder Beatrice oder Gretchen auf der Bühne.

Ach, Ziele, unerreichbar für ein Findelkind — doch in ihren Gedanken ging sie wie in einem Wundergärtlein spazieren! Und sie fühlte sich glücklich darin. — —

Nun war Hanno Reinshagen wieder da und erfüllte das Haus mit seiner lebensvollen Persönlichkeit. Er war ein breitschultriger, großer, blonder Mensch, strotzend von Kraft und Gesundheit; etwas Sieghaftes, Unwiderstehliches ging von ihm aus.

Für den Sonntagmittag hatte man den jungen Pfarrherrn zu Tische eingeladen, was man einmal im Monat zu tun pflegte. Und Inga hatte die Freundin zum Kaffee gebeten. Die paar Sommerwochen bis Ende September würden schnell, zu schnell vergehen, und in dieser Zeit wollten die beiden noch so viel wie möglich zusammen sein.

Und Ebba ging gern aufs Schloß.

Sie trug ein sehr hübsches weißes Kleid mit halben Aermeln und einem kleinen Halsausschnitt. Bildschön sah sie aus, und bewundernd sahen die Lehrersleute ihr nach, bewundernd und in Liebe.

„Wenn Ebbas Eltern sie sehen würden!" sagte der Lehrer unwillkürlich aus seinem Gedankengange heraus.

Da traf ihn ein beinahe feindseliger Blick seiner Frau, und erregt entgegnete sie:

„Ebbas Eltern? Ebbas Eltern sind wir! Andere Eltern hat sie nicht!" Und doch lebte ständig in ihr die heimliche Befürchtung, daß man eines Tages versuchen würde, Ebba wegzuholen. Aber sie würde um dieses Kind kämpfen wie eine Löwin um ihr Junges!

Etwas zum Sorgen und Befürchten mußte Frau Berta ja immer haben! —

Voller Ungeduld war Inga der Freundin schon entgegengegangen. Kurz vor dem Parkeingang trafen sie sich, und Arm in Arm schlenderten sie durch den Park nach dem Schloß. Die Gräfin hatte sich zurückgezogen, um zu ruhen, während die Herren allerlei politische, wirtschaftliche und Gemeindefragen erörterten, wobei Inga sich überflüssig fühlte.

Die beiden jungen Damen besorgten unter einer großen schattenspendenden Ulme den Kaffeetisch; Inga suchte im Sommer jeden Tag ein anderes Plätzchen im geliebten Park aus, wo man den Kaffee trank, und lächelnd ließ die Mutter sie gewähren.

Schon am frühen Morgen hatte sie mit der Mamsell verschiedene Kuchen gebacken, die einladend auf der buntgestickten Decke standen.

Die Augustsonne lag im breiten goldenen Scheine auf den saftiggrünen Rasenflächen, und betäubend dufteten die Rosen auf dem großen Rondell.

Während Ebba die Kaffeemaschine bediente, weckte Inga die Mama und bat die Herren zum Kaffee. Von dem dämmerigen, grüngoldigen Hintergrund hob sich Ebbas weiße Gestalt förmlich bildhaft ab; verlorene Sonnen-

strahlen spielten in ihrem Haar und ließen es wie lauteres Gold aufleuchten.

Direkt verblüffend wirkte die Erscheinung dieses Mädchens. Hanno empfand dies wie eine Offenbarung; wie festgebannt blieb er stehen, indessen sein Vater mit dem jungen Geistlichen weiterging, gar nicht auf ihn achtend, da sie in lebhaftem Gespräch begriffen waren.

Das war Ebba Lenz, die kleine Krabbe aus dem Schulhause, der hübsche Backfisch mit den zwei Hängezöpfen, um den er sich nie gekümmert? Wie hatte sich das Mädel entwickelt! Zu einer so auffallenden Schönheit, wie er kaum eine gesehen! Mit einem Blick hatte er das erfaßt. Diese wundervoll gewachsene, biegsame Gestalt, das schmale, edelgeschnittene Gesicht mit dem köstlichen Munde und den tiefleuchtenden Blauaugen — wo gab es das wieder?

In seiner frischen, ursprünglichen Weise begrüßte er dann Ebba, sie scherzhaft fragend, ob sie sich seiner noch erinnere.

„Freilich!" rief Inga lustig, „nie hat Ebba es dir vergessen, daß du sie und mich immer „Gänse" genannt hast! Tödlich gekränkt war sie —"

„O weh, da muß ich mich bemühen, dieses Verbrechen wieder gutzumachen! Nachträglich bitte ich um Verzeihung, kann aber zu meiner Entschuldigung anführen, daß eine Gans für mich stets der Inbegriff des Genusses war. Ich habe mit dieser Bezeichnung den jungen Damen also nur meine Hochachtung zeigen wollen!"

Man lachte.

Gemütlich plaudernd saß man beisammen — es war so nett im Schatten des großen Baumes — im Sonntagsfrieden!

„Wie schön es doch bei uns ist!" sagte Inga. „Ach, Mama, es wird mir so schwer, wenn ich daran denke, daß wir in vier Wochen nicht mehr hier sein werden! Muß es nur sein? Ich mag gar nicht gern fort!"

„Ja, mein Kind, es muß sein. Du sollst etwas von der Welt sehen! Man freut sich in Dresden schon auf uns! Meine Freundin, die Baronin Branded, hat soviel Interesse für dich! Durch sie wirst du viel Zerstreuung haben! Sie ist so lebenslustig, und ihre Gesellschaften zeigen alle eine originelle Aufmachung — bei ihr langweilt man sich nie!"

„Hat deine Freundin einen Sohn, Mama?" fragte Hanno.

„Du weißt es doch, Hanno! Der junge Baron Branded ist sehr elegant! Und beliebt bei den Damen!"

„Diese Badebekanntschaft vom vorigen Jahre weiterzupflegen scheint dir sehr angenehm, Mama."

„Diese Bekanntschaft ist schon mehrere Jahre alt, Hanno!" betonte die Gräfin. „Ich wünschte wohl, du hättest die Herrschaften kennen gelernt! Mich freut es, daß wir dadurch in Dresden gleich so netten Anschluß haben."

Inga hatte auf die Unterhaltung von Mutter und Bruder geachtet, und mit einem Male stieg in ihr die Ahnung auf, man wolle sie verheiraten! Hatte vielleicht schon hinter ihrem Rücken über sie verfügt! Daher auch der Mutter rege Korrespondenz mit der Baronin, die die Eltern vor ein paar Jahren in Kissingen kennen gelernt haben! O, sie hab'e jetzt schon den „jungen, eleganten" Baron Branded, obwohl sie ihn noch gar nicht kannte. Aber sie ließ nicht so ohne weiteres über sich verfügen, eher lief sie davon, dachte sie trotzig, eine Ehe ohne Liebe schloß sie nicht! Doch wie ein schwerer Schatten legte es sich auf ihre Fröhlichkeit. Sie wurde unwillkürlich stiller. Und Ebba konnte sich heute auch nicht so unbefangen geben. Hannos Augen, die beharrlich auf ihr ruhten, störten sie, und in einem unbestimmten Gefühl vermied sie, diesen herrischen Augen zu begegnen.

Man hatte zu Abend gegessen.

Der junge Pfarrer, der den Flügel meisterhaft beherrschte, spielte auf Wunsch der Gräfin Beethoven. Die Damen waren mit ihm in den Musiksalon gegangen, während der Graf und Hanno bei einem Glase Pfirsichbowle auf der Terrasse saßen.

Tiefe Dämmerung herrschte in dem stimmungsvollen Raum, der nur von der Klavierlampe schwach erhellt wurde; alle Gegenstände verschwammen in undeutlichen Umrissen — nichts lenkte von der Macht der Töne ab, die die Zuhörer in ihren Zauber einspannen. Inga lag in einem großen Sessel. Sie konnte den jungen Geistlichen, dessen kluges, durchgeistigtes Gesicht von der Klavierlampe scharf beleuchtet wurde, unbemerkt beobachten.

Das Herz wurde ihr weit. Sie war ihm so gut — er erfüllte ihre ganzen Gedanken, und wenn sie ihn nicht heiraten durfte, einen andern nahm sie nicht! Mochte die Mama auch Pläne mit ihr haben, wie sie wollte, sie würde sich nicht fügen!

Ebba stand an dem breiten offenen Fenster, das nach der Terrasse ging. Wie der Flügel unter Christels Händen sang und klang! Ach, das war doch etwas anderes als daheim das schon ziemlich abgespielte Klavier! Sie fühlte förmlich seine Freude, hier schwelgen zu können; mit solcher Inbrunst hatte sie ihn noch nie spielen hören!

„Wundervoll!" hauchte die Gräfin, die mit halbgeschlossenen Augen im Sessel lehnte, ganz dem Zauber von Christels Spiel hingegeben.

Und „wundervoll!" flüsterte es neben Ebba, die plötzlich zusammenzuckte; eine heiße Hand hatte sich auf die ihre gelegt. Es war Hanno, der da dicht neben ihr stand, so dicht, daß ihre Schultern sich streiften und sie einen Schritt weiter zurück in den Saal trat, erschrockene Abwehr auf dem schönen Gesicht.

„Wundervoll!" sagte Hanno nochmals, „Ihr Bruder ist ein Künstler, dessen Spiel sogar mich, den Unmusikalischen, angezogen hat."

Sie wandte ihm das Gesicht zu, froh über das Lob, das er dem geliebten Bruder spendete. Doch als sie in seine Augen blickte, wußte sie, daß er es nicht so gemeint, und das, was sie ihm hatte antworten wollen, blieb ungesagt; kein Wort wollte über ihre Lippen.

Bange trat sie vom Fenster weg, zu Inga, sich über die Freundin neigend.

Schwer klopfte ihr das Herz in der Brust.

VI.

Der Jubel des Publikums nahm kein Ende. Wieder und wieder mußte sich der Vorhang heben; stürmisch begehrte man die unvergleichliche Iphigenie immer noch einmal zu sehen, an der alles vollendet war — Erscheinung, Sprache, Spiel. Man stand unter dem Eindruck eines seltenen Erlebens und wollte dafür seine Dankbarkeit zeigen.

Geduldig harrte begeisterte Jugend am Bühnenausgang, winkte der Gefeierten zu und war beglückt, als ein freundlicher, etwas abwesender Blick aus den strahlenden, großen blauen Augen der schlanken Blondine über sie glitt.

Die Künstlerin stieg in das auf sie wartende Auto. Drinnen saß ein Mann, der leidenschaftlich ihre Hände an seine Lippen zog.

„Herrlich warst du, Angela! Du hattest die ganz große, edle, klassische Linie —"

„Du warst zufrieden?"

„Restlos!"

Sie lächelte, lehnte sich zurück und schloß die Augen.

Sie war tiefmüde; müde wie einer ist, der sich in seinen Kräften ganz ausgegeben und nun das Bedürfnis nach absoluter Ruhe hat.

Er sprach kein Wort mehr; er hielt nur ihre Hand in der seinen, bis man am Ziel angelangt war.

Sie stand noch immer mit demselben weltfernen Ausdruck in den Augen, als ihr die Zofe das Hauskleid aus weicher, stahlblauer Seide überstreifte, das, am Halsausschnitt und am Saum mit schmalen braunen Pelzstreifen verziert, in weichen Falten an ihrer vollendet gewachsenen Gestalt herniederfiel.

Es war immer noch schwer für sie, sich nach einem solchen Abend wieder in die Wirklichkeit zurückzufinden!

Sie spielte ja nicht nur, sondern sie war die Heldin — sie fühlte so tief, so schmerzlich leidenschaftlich — sie weinte wirkliche Tränen aus schmerzhaft eigenem Erleben — und das war es, was sie zu einer ganz seltenen, ganz großen Künstlerin machte, die das Publikum unwiderstehlich in ihren Bann zog, wo sie auch auftrat.

Im Eßzimmer wartete der Mann auf sie. Er küßte ihre edelgeformten blassen Hände.

„Nach diesem Abend bist du der erklärte Liebling des Publikums geworden!"

„Ob ich den Kontrakt, den man mir bietet, unterschreibe?" fragend sah sie ihn an.

Zögernd meinte er: „Möchtest du dich wirklich binden? Ich denke, wenn du als Gast . . ."

Ein schmerzliches Lächeln glitt um den feinen Mund der Frau.

„Immer nur Gast. Bist du noch immer so unruhig, Sascha? Ich muß gestehen, ich werde müde und sehne mich nach Ruhe. Meinen Höhepunkt habe ich erreicht, langsam geht es abwärts — in einigen Jahren bin ich fünfzig, und du, mein Freund, nicht zwei Jahre mehr, dann sind die sechs Jahrzehnte vollendet. Ist es da nicht Zeit, seßhaft zu werden?"

Bei ihren Worten zuckte es über sein charakteristisches Gesicht; wie in körperlichem Schmerz zogen sich seine Augenbrauen zusammen. Sie sah es; in leichter, beruhigender Liebkosung strichen ihre feinen Finger über seine hohe Stirn, über die das Haar noch in dichter dunkler Fülle fiel, und in lebhaft jugendlichem Feuer leuchteten die braunen, schwärmerischen Augen.

Nach kurzem Ueberlegen sagte er: „Wenn dir viel daran liegt, Angela, bin ich einverstanden. Die Stadt ist mir sympathisch und wir haben ein reiches Feld künstlerischer Betätigung."

Erleichtert atmete sie auf; sie schilderte ihm die Vorzüge eines seßhafteren Lebens: „Und — wir sind endlich einmal nach Jahren wieder in Deutschland," fügte sie leise hinzu.

Groß sah er sie an.

„Ist es das — Heimweh?"

Sie neigte mit einem schmerzlichen Lächeln den Kopf.

„Schon lange."

„Und ich meinte, die Schweiz sei dir eine zweite Heimat geworden. Du hörtest unsere Sprache, lebtest dabei im freiesten Land der Welt — und wir gehörten uns — nur uns."

„Du fürchtest Erinnerungen?"

Die leise Besorgnis in seiner Stimme war ihr nicht entgangen.

„Ja, Angela, wenn du fragst. — Wir hatten abgeschlossen, wollten nie wieder zurück. Nur uns und der Kunst wollten wir leben. Es scheint mir nun, daß, daß — bereust du etwa, Angela, daß du dein Leben an das meine gekettet hast?" fragte er in rasch entfachter Besorgnis.

Da stand sie auf, trat hinter ihn und legte ihren Arm um seinen Hals.

„Wie kommst du darauf, Sascha? Nein, nicht eine Minute! Du hast mir soviel gegeben, wie kaum ein anderer Mann seiner Frau geben kann! Mein Leben war ein Leben in Schönheit und Harmonie. Durch dich bin ich zur Künstlerin gereift. Du hast mir die Wunder der Welt gezeigt. Zu einer Höhe hast du mich geführt, die ich ohne dich nie erreicht hätte. Und mein Leben war reich durch dich wie selten eines Menschen Leben — und dennoch —", wie ein Hauch fielen diese beiden letzten Worte von ihren Lippen und wehmütig sah sie vor sich hin. Er hatte sie überhört.

In seinen Augen leuchtete es freudig auf. Er drückte seine Lippen gegen die schmale Frauenhand, die kosend über sein Gesicht fuhr.

„Meine Angela, mein Weib! Du warst zufrieden?" Wieviel heiße Zärtlichkeit lag im Ton seiner Stimme. „Und du, du warst mein Halt in dieser kalten Welt. Du hast mich verstanden, weil wir auf den gleichen Ton gestimmt waren, du hattest das gleiche Streben, begegnetest dem gleichen Zweifel und dem gleichen Widerstand. Es war Schicksalsbestimmung, daß wir uns fanden und uns den Weg zur Höhe freimachten."

„Aber schwer ist es, wenn die Gedanken kommen," bemerkte sie leise, „man ist mit den Eltern, mit der Heimat doch mit tausend feinen, unzerreißbaren Fäden verknüpft. Man wußte nur nicht, daß sie noch da waren."

„Und nun du wieder in Deutschland bist, ziehen diese Fäden so an dir, daß du sie spürst." Zaghaft kamen diese Worte und scharf sah er die Frau an, über deren weißes Gesicht bis unter das Haar eine purpurne Röte lief.

(Fortsetzung folgt.)

Bis in den Tod.

Novelle von Kurt W.

„Haben Sie Kasimir Stramirski schon gesehen, mein lieber Hohmann?"

„Sie meinen den Kunstschützen im Wintergarten?"

„Denselben! Ganz Paris spricht von ihm! Ich möchte mir den vielgenannten Künstler wohl einmal ansehen. Wollen Sie für uns beide eine unauffällige Loge besorgen?"

Trotzdem der Sekretär strengste Verschwiegenheit übte, war es dennoch bekannt geworden, daß der Innenminister heute den Wintergarten mit seinem Erscheinen auszeichnen werde. So war denn der Wintergarten schon vor Kassenöffnung ausverkauft. Man erwartete einen großartigen Abend, denn man nahm richtig an, daß alle Künstler sich bestreben würden, ihr Bestes zu leisten.

Kurz vor Beginn der Vorstellung schritt der Direktor über die Bühne und sprach zu einer Anzahl niedlicher Balletteusen: „Meine Damen, heute müssen Sie sich Mühe geben!"

„Das tun wir doch immer!" lachten die übermütigen Schönen.

„Gewiß, gewiß! Aber ich meine, heute müssen Sie eine besondere Wärme, eine blendende Grazie entwickeln! Sie müssen daran denken, daß unser allgewaltiger Herr Minister Ihnen zuschaut! Und Sie, meine Herren vom Reck und Seil, bewahren Sie bei aller Anstrengung kaltes Blut, damit alles vorzüglich klappt."

„Der Herr Minister wird sich aus unseren Leistungen wenig machen," brummte ein Jongleur. „Der kommt doch nur wegen des Rosenschießers."

„Ich weiß, ich weiß," bestätigte der Direktor, „aber ich möchte doch nicht, daß man sagte, ich hätte außer Stramirski nur Stümper!"

Die Vorstellung nahm ihren Anfang. Der Direktor begab sich in seine Loge und schaute befriedigt dem ersten Teile zu. Seine Leute strengten sich wirklich an und fanden großen Beifall. Kurz vor dem Schluß des ersten Teils stürzte der Kunstschütze in die Loge des Direktors und sagte zitternd vor Erregung: „Wir sind blamiert! Ich kann nicht auftreten! Man hat mir meinen Gehilfen betrunken gemacht!"

So war es. Fritz, der hübsche Knabe, lag besinnungslos betrunken in der Garderobe und schlief wie tot. Er mußte die Zielgegenstände an den richtigen Platz stellen, die Apfelkarte zwischen Daumen und Zeigefinger halten, ja er hielt sogar ohne Furcht und Beben die Rose mit den Zähnen, deren Stengel der Kunstschütze mit nie versagender Sicherheit durchschoß. So ein Gehilfe war natürlich nicht so leicht zu ersetzen. Daher die Aufregung des Schützen. Der Direktor aber blieb ruhig und versammelte in aller Eile seine Künstler und Künstlerinnen um sich. Dann zog er ein Hundertfrank-Billett aus der Brieftasche, zeigte es und sprach: „Der Gehilfe des Herrn Stramirski kann heute abend nicht kommen. Diese hundert Frank erhält der- oder diejenige, welcher ihn vertreten will."

Es ging wohl eine Bewegung durch den bunten Haufen der Artisten und Tänzerinnen, aber niemand meldete sich.

Da fügte der Direktor zu dem einen Schein noch einen zweiten. Aber auch diese Belohnung zog nicht. Da rief er voll Zorn und Verzweiflung: „Fünfhundert Frank!"

Tiefes Stillschweigen war die Antwort. Da steckte der Direktor das Geld ein, weil es überflüssig war, noch mehr zu bieten, denn die Furcht hielt sie alle in Banden, nicht die Begehrlichkeit. Eben wollte sich der Direktor voll Entrüstung abwenden, da berührte eine zarte Hand seinen rechten Arm.

„Nun, Fräulein Luise? Was wollen Sie?"

„Wenn es Ihnen recht ist, so möchte ich dem Herrn Stramirski helfen," antwortete Luise und ihr feines, schönes Gesichtchen erglühte purpurn.

Der Direktor starrte voll Bewunderung auf das neunzehnjährige Mädchen, welches so großen Mut zeigte. Oder sollte es die Not sein? Luise war im Ballettkorps angestellt, erhielt fünf Frank täglich, womit sie sich und ihre kranke Mutter ernährte. Schnell nahm der Direktor das Geld aus der Tasche und hielt es der Tänzerin hin. Luise aber dankte und sagte hinzu: „Ich helfe Herrn Stramirski, weil es mir ein Vergnügen ist, einem solchen Künstler gefällig sein zu können." „Ist die Kleine verliebt?" dachte der Direktor und steckte das Geld ein, froh, daß er eine solche Ausgabe gespart hatte.

Die Kollegen und Kolleginnen des jungen Mädchens schüttelten verwundert die Köpfe. Stramirski aber eilte auf die hübsche Balleteuse zu, reichte ihr voll Dankbarkeit die Hand und sagte in innigem Ton: „Dank, tausend Dank! Sie sind meine Retterin in höchster Not."

Er drückte ihr lange die zarte Hand, während dessen die Farbe auf Luisens Wangen kam und ging. Liebte sie doch schon seit seinem ersten Auftreten diesen stattlichen Mann mit dem sympathischen Gesicht und dem herrlichen Wuchs, den die knappe Künstlertracht voll zur Geltung brachte.

Er gab ihr schnell die nötigen Verhaltungsmaßregeln. „Haben Sie mich auch richtig verstanden? Wiederholen wir lieber kurz noch einmal: Also Sie werfen die Kugeln in die Luft, die ich treffen soll! So!" Er machte es ihr vor und sie wiederholte es zu seiner Zufriedenheit. „Die Apfelkarte nehmen Sie zwischen Daumen und Zeigefinger, vorsichtig an einer Ecke — die anderen Finger bleiben geschlossen." Sie machte es wiederum zu seiner Zufriedenheit. „Zuletzt nehmen Sie eine Rose und halten den Stengel derselben mit den Zähnen fest! Sie stehen stets im Profil — unbeweglich natürlich. Gefahr ist nicht dabei, denn ich bin meines Schusses sicher! Also Mut — nur nicht zittern!"

„Ich habe keine Furcht und werde nicht zittern, denn ich habe Vertrauen zu Ihnen."

Dabei blickte sie ihn mit ihren treuen, dunklen Augen so offen und verklärt an, daß es dem verwöhnten Mann warm ums Herz wurde. Doch jetzt war keine Zeit zu Gefühlsregungen. Um seine und ihre Gedanken abzulenken, sagte er: „Warum haben Sie die fünfhundert Frank abgelehnt? — Sind Sie so reich?"

„Im Gegenteil, ich bin eine arme Choristin, aber ich wollte Ihnen zeigen — na ja — Sie verstehen mich doch!"

„Ja, er verstand sie, das war nicht schwer, wenn man in diese Züge, in diese Augen schaute.

Der Vorhang ging hoch. Die Vorstellung des Kunstschützen begann und bildete sich zu einem Riesenerfolg für Stramirski und seine hübsche, jugendliche Gehilfin aus. Noch größer aber wurde der Erfolg am anderen Tage, als Luise in kleidsamer Pagentracht auftrat. Ihr Erscheinen trug soviel zum Triumph des Kunstschützen bei, daß der junge Gehilfe Fritz mit einer Entschädigung sofort entlassen und Luise an seine Stelle gesetzt wurde. Das ging alles ganz gut, so lange man in Paris spielte. Als aber Stramirski im Ausland Vorstellungen geben wollte, da traf er bei Luise auf Widerstand. Sie wollte ihm nicht folgen — das gestatte ihr Ruf nicht.

Stramirski verstand seinen Liebling sehr gut. Er zog Erkundigungen ein und erfuhr zu seiner Genugtuung, daß Luise ein ehrenhaftes und unbescholtenes Mädchen war, dem man nicht das Geringste nachsagen konnte. Da sie ihm schon vom ersten Augenblick an gefallen hatte, und er in ihr eine Gehilfin ohnegleichen besaß, da sie ohne Zweifel eine Gattin voll Liebe und Hingebung sein würde, so heiratete er sie, bevor die Abreise von Paris stattfand. Luise wußte kaum, was ihr geschah, als der verehrte und heimlich geliebte Mann ihr den Heiratsantrag machte. Das hatte sie nicht gewollt — nie gewollt. Sie glaubte vor Glück und Seligkeit sterben zu müssen, aber die Freude tötet nicht.

Zwölf Jahre dauerte dieses Glück. Zwölf Jahre lang war sie nun schon seine Frau und hatte ihn auf allen seinen Triumphzügen durch alle Hauptstädte Europas begleitet. Sie waren ein schönes und glückliches Paar.

Aber wenn man die Gipfel des Glückes erklommen hat, dann geht es leider wieder bergab.

Stramirski liebte zwar immer noch seine Frau und war voll Aufmerksamkeit und Liebenswürdigkeit gegen sie. Doch Luise fühlte, daß es nicht mehr ganz so war wie früher. Sie konnte den niederdrückenden Gedanken nicht mehr los werden, daß sie seit kurzer Zeit nicht mehr Alleinherrscherin in seinem Herzen sei — so etwas merkt eine Frau leicht.

Sie fühlte, sie wurde alt und für ihren Beruf zu — stark. Sie hatte in letzter Zeit auf der Bühne nicht mehr den Erfolg wie früher. Das war eine bittere Erkenntnis.

Das Paar war wieder in Paris, und trat wieder im Wintergarten auf. Hier fing das Unglück für Luise an. Ihr Mann war oft abwesend; die Damenwelt verehrte immer noch den Künstler und Mann; verdächtig duftende Briefe kamen an. Es war nicht mehr abzuleugnen, sie, Luise, fing an, für ihren Mann in den Hintergrund zu treten. Er unterlag der Versuchung — sie genügte ihm nicht mehr — er blickte bereits nach anderen.

Sie war verstört wie ein scheuer Vogel und dachte mehr an sein Glück als an das ihrige. Er hatte sie geliebt — zwölf volle Jahre! Jetzt war es aus — sie genügte ihm nicht mehr. Der Gedanke machte sie tief traurig. Sie kam sich so überflüssig auf der Welt vor und dachte daran, sich wenigstens von der Bühne zurückzuziehen — er mochte sich eine andere, jüngere Stütze suchen. Aber immer verschob sie die Ausführung. Beim ersten Auftreten im Wintergarten war das Haus ausverkauft. Es herrschte eine wahre Festesstimmung. Als Stramirski auf die Bühne trat, begrüßte ihn tosender Beifall. Er sah genau so aus wie vor zwölf Jahren — jung, hübsch, strahlend. Von seiner korpulenten Gehilfin nahm man kaum Notiz. Sie warf die Kugeln in die Luft — teilnahmslos. Dann kam das Scheibenschießen, hierauf die Flaschentour. Jetzt sollte als Glanz- und Schlußnummer der Schuß nach der Rose folgen. Luise nahm aus einem zierlichen Körbchen eine Rose — gewohnheitsgemäß grüßte sie durch eine leichte Verbeugung das Publikum und nahm die Rose in den Mund. Da fiel ihr Blick in die linke Loge, in der eine junge, reizende Dame allein saß. Diese junge Schönheit lächelte dem Kunstschützen zu, freundlich, vertraulich beinahe, Luise sah, wie ihr Gatte beglückt das Lächeln erwiderte, wie sein Auge vor Glück und Liebe strahlte. Es geht wie ein elektrischer Schlag durch ihren Körper, sie steht starr und regungslos — ihre Lippen bewegen sich leise — und als der Schuß knallt, da sinkt sie leicht den Kopf — die Kugel geht durch ihr linkes Auge — Luise sinkt tot auf die Bühne. Stramirski ist frei — wie sie es wollte.

In welcher Sprache redeten Adam und Eva.

Selten hat ein Gegenstand Anlaß zu so vielen Vermutungen gegeben, wie der Ursprung der menschlichen Sprache, und fast keiner hat so wenige positive Resultate geliefert. Die Juden behaupten, daß Hebräisch die schon von Adam und Eva gesprochene Ursprache sei, welches Vorrecht wieder von den Arabern für ihre Sprache in Anspruch genommen wird. Außer dem Hebräischen hat die syrische Sprache hinsichtlich ihres Alters die meisten Stimmen besonders der morgenländischen Autoren für sich. Andere nahmen an, daß die von den ersten Menschen gesprochene Sprache verloren gegangen und das Hebräische, Chaldäische und Arabische nur Dialekte der Ursprache seien. Goropius veröffentlichte 1580 ein Buch, in dem er zu beweisen versuchte, daß Holländisch die Sprache sei, die Adam und Eva schon im Paradiese gesprochen. Andree Kempf behauptet dagegen, daß Gott Schwedisch zu Adam gesprochen, daß dieser Dänisch geantwortet und Eva sich der französischen Sprache bedient habe. Die Perser wiederum sagen: Die drei Sprachen des Paradieses waren erstlich Arabisch als die überredungsfähigste, die Sprache der Schlange, Persisch als die poetischste, die Sprache Adams und Evas, und Türkisch als die dröhnendste, die Sprache des Erzengels Gabriel. Erro tritt für das Baskische als die Sprache Adams ein, und andere wollen das Polynesische für die erste Sprache der Menschheit erklären. Alle